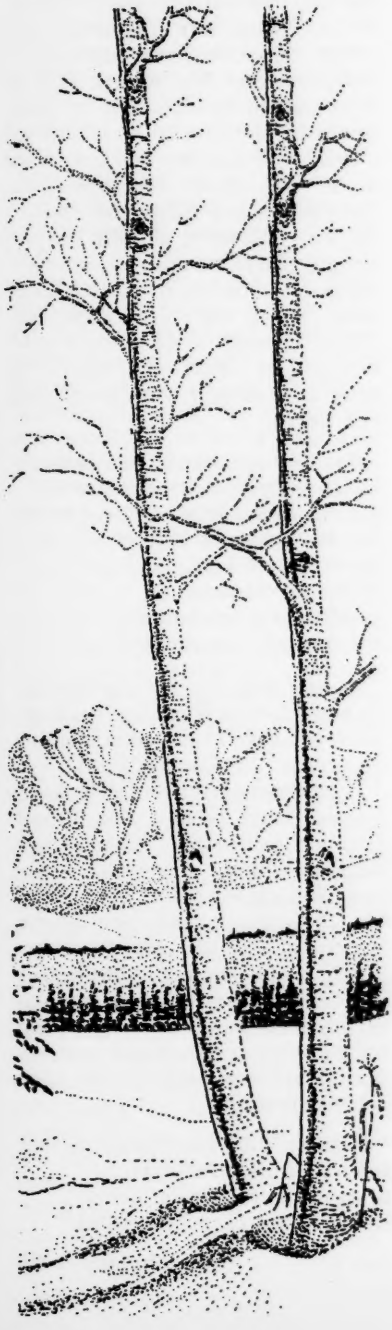
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

107. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 25. Januar 1984 — Nr. 2



Wintertag

Die Bäume recken ihre nackten Äste
wie Sehnsuchtsarme in den Winterwind.
Hoch liegt der Schnee wie eine weiße Feste,
umfaßt die Erde wie ein müdes Kind.

Vom Walde kommen schwarze Krähenschwärme,
wo sie die Nacht verbracht und still gehockt.
Nun hat die Mittagssonne müde Wärme
sie in die Gärten und ans Haus gelockt.

Der Wintertag birgt soviel Angstgebärden,
ich sinne längst vergangnen Sommern nach.
Wo ich auch schau, viel Winternot auf Erden,
viel Menschenherzen, die so kalt und schwach.

Doch weiß ich wohl, daß nach den Wintertagen
die Freude kommt und füllt bis an den Rand
die Welt mit Stürmen, die den Frühling tragen,
ein herrlich Werk, geschafft von Gottes Hand.

Fritz Schmidt-König

Recht geführt

"Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen."
(Psalm23, 3)

In der Clubhütte besprach der Bergführer mit seiner Touristengruppe die Besteigung des Gipfels, die für den folgenden Tag vorgesehen war. Ein selbstbewußter "Solo-Berggänger" saß für sich an einem Tischchen und hörte aus Distanz zu. Als die Gruppe am folgenden Morgen aufbrach, war der besagte Mann schon längst unterwegs. Im Gipfelbuch fand die Gruppe seine Eintragung mit dem Vermerk: "Ohne Führer"! Als sie abends in die Hütte zurückgekehrt war, war der Einzelgänger noch nicht eingetroffen. Er traf auch nie mehr ein. Man fand ihn abgestürzt, tot am Fuße eines Felsen. — Ohne Führer!

Wie wichtig ist es doch, recht geführt zu sein. Daran hängt Leben oder Tod; Himmel oder Hölle. David hat sich dem besten, dem sichersten und treusten Führer anvertraut, seinem Gott. Es ist kaum zu ermessen, was das für diesen Staatsmann und König bedeutete. Ist es nicht so: War er ein Geführter vom Herrn, dann übertrug sich diese Führung

wenigstens teilweise auch auf sein Volk. Stand er unter dem Segen der Führung des Herrn, dann fand auch sein Volk solchen Segen. Daß wir doch mehr solche Staatsmänner, Gemeinderäte, Hausmütter und Hausväter hätten, deren tiefstes Anliegen es ist, von Gott geführt zu sein.

Wie können wir Gottes Führung finden?

Es ist manchmal so schwer, Gottes Wege zu erkennen und seiner guten Führung gewiß zu sein. Warum ist das so? Es spielt bei uns so manches mit, was uns die Erkenntnis der göttlichen Führung erschwert. Das können unser Eigenwille und unsere eigenen Wünsche sein, die wir nur ungern preisgeben. Vielleicht stehen uns unsere Berechnungen und unser Verstand im Wege, die oftmals nicht dieselbe Schau haben, wie der Glaube an die Allmacht Gottes. Dazu kommt manchmal auch der Rat von Mitmenschen, der uns verwirrt.

Brüderlicher Rat, Rat von Freunden sollten uns zwar beim Suchen nach Führung nicht gleichgültig sein. Sie können oft mithelfen, uns eines Weges gewiß zu machen. Aber unsere Ratgeber müssen aufrichtige, wahre Brüder und Freunde sein. Jemand gibt den Rat, auf dreierlei zu achten, wenn wir gewisse Führung haben wollen. Dreierlei muß übereinstimmen: Die Bibel; mein Gewissen; und der Rat treuer Freunde und Brüder. Wenn bei diesen drei Faktoren Übereinstimmung herrscht, dann darf ich der Führung einigermaßen sicher sein.

Meines Erachtens aber steht vor dem allem doch noch etwas anderes. Wer in seinem Leben, seinem Alltag und in seinen Entschlüssen geführt sein möchte, der muß Führung wollen. — Der Tourist, von dem am Anfang die Rede war, lehnte die Führung ab. Er brauchte keine Hilfe. Er war gewiß, ohne Führer den Weg zu finden und ans Ziel zu gelangen. Er hat sich selbst damit betrogen. — Willst du göttliche Führung? Das ist die Frage.

Abraham suchte und wollte sie haben. Er mußte erfahren, welche Nöte es bringt, wenn man das Steuer in die eigenen Hände nimmt. Dann fahren wir immer ins Unglück, auch wenn es zuerst gar nicht danach aussieht. Darum hatte dieser Mann einen Altar. Er redete mit Gott. Es war ihm ein Bedürfnis, seinen Willen zu erfahren und ihm zu folgen. Unter Gottes Führung fand er auch den vollen Segen Gottes.

Auch Mose bat mit verlangendem Herzen um Führung: "Habe ich Gnade vor deinen Augen gefunden, so laß mich deinen Weg wissen" (2. Mose 33, 13). Ja, er ging so weit, daß er betete: "Wo dein Angesicht nicht vorangeht, so führe uns nicht von dannen hinauf" (2. Mose 33, 15)!

Und des Paulus Lebensmotto war sozusagen die Frage: "Herr, was willst du, daß ich tun soll?" (Apg. 9, 6.) Ihm war die Frage göttlicher Führung erstrangig. Diese Sorge und dieses Fragen nach Führung finden wir auch im Leben Davids. "Herr, leite mich auf richtiger Bahn", so fleht er Psalm 27, 11. "Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn", so Psalm 143, 10. Diese Männer suchten und wollten unter allen Umständen die Führung des Herrn.

Wollen und wünschen wir sie auch mit dem gleichen herzlichen Verlangen, und in allen unseren Fragen und Entscheidungen? Die Bibel sagt: "Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand. Gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen" (Sprüche 3, 5).

Das war auch Davids Überzeugung und Erfahrung. "Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen." Gott führt recht. Es ist eigentlich erstaunlich, daß David das so sagt. Wieviel Notvolles hatte er schon erlebt. Ungefähr zehn Jahre seines Lebens brachte er als Flüchtling zu. Vorher erlebte er schon bange Zeiten im Hause Sauls. Oft war er dort in Lebensgefahr. Er wurde nicht nur geliebt, er wurde auch verachtet und geschmäht von Mitmenschen. Ich erinnere daran, wie Simei ihm fluchte. Sogar einer seiner eigenen Söhne, Absalom, trachtete ihm nach dem Leben. Aber über all dem steht sein Zeugnis: "Er führet mich auf rechter Straße. . ." Müßte denn nicht die "rechte Straße" ein angenehmer, ein Höhenweg sein? Ein Weg des Erfolgs, der Kraft und der Freude?

Solche Wege gab es im Leben Davids auch. Es darf sie auch in unserem Leben geben: Gott sei Dank! Aber sagt nicht auch Jesus: "Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach" (Mark. 8, 34)? Wege der Nachfolge sind Wege der Selbstverleugnung, sind Sterbenswege. Wie schwer fällt es uns, dazu ja zu sagen und zu glauben: Du führst recht! Es ist gut so!

Selig, wer glauben und bekennen kann: "Wir wissen, daß denen, die Gott lieben alle Dinge zum Besten dienen" (Römer 8, 28). Ein mir bekannter, heimgesuchter Bruder erwähnte oft dieses Wort und fügte dann meist mit Nachdruck bei: "Zum Besten! nicht zum Zweitbesten!" Du führst recht! Das ist ein Zeugnis restlosen Vertrauens auf den Herrn.

"Was Gott tut, das ist wohlgetan!
Er ist mein Licht, mein Leben,
der mir nichts Böses gönnen kann,
ihm hab ich mich ergeben
in Freud und Leid,
es kommt die Zeit,
da öffentlich erscheinet,
wie treulich er es meinet!"

Es darf kein Zweifel darüber bestehen: "Gottes Wege sind vollkommen, er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen" (2. Samuel 22, 31).

Noch eines dürfen wir nicht übersehen. David betont: "Er führet mich auf rechter Straße **um seines Namens willen.**" Also nicht deswegen, weil ich so wichtig bin. — Was bin ich denn vor ihm? "Ich bin ein Hauch, ein Nichts, was Staub im Wind. . ." (A. Maurer.) Aber weil er uns liebt, darum will er an uns seinen Namen durch seine gnädigen Führungen verherrlichen, damit wir ihn anbeten, und ihm die Ehre geben sollen.

"Werd ich einst von Himmelshöhen
seine Führung übersehen,
o, dann sprech ich tief gerührt:
Herrlich hast du mich geführt!"

Von Joh. Rüfenacht

Was ist es um die "Endzeit"?

Von Samuel Gerber (Folge 5)

Der Mensch des Frevels muß hervortreten

Wir warten auf Christus, nicht auf den Antichrist. Manche Leute beschäftigen sich zuviel mit dem Antichrist. Da aber Paulus doch vom Auftreten des Antichrists, des einen Menschen der Gesetzlosigkeit, spricht, sollten wir dieser Erscheinung der Endzeit nicht ausweichen. Anti bedeutet gegen. Der Antichrist ist eine Person, die gegen Christus steht, die sich an seine Stelle setzt.

Die Juden wußten aus dem Alten Testament von Figuren, die sich gegen Gott und gegen den Messias erheben. Hesekiel spricht von Gog aus Magog (Hes. 38 und 39). Daniel prophezeit ein Vorbild des Antichrists, wahrscheinlich ist dort der Syrerkönig Antiochus Epiphanes gemeint.

Später haben die Juden in mehreren römischen Kaisern diesen Inbegriff der Bosheit gesehen. Als das Neue Testament geschrieben wurde, waren die Ideen von einem schrecklichen Menschen, der gegen Gott und sein Volk kämpft, wohl bekannt, und sie führten — unter der Leitung des Heiligen Geistes — zu der christlichen Lehre über den Antichrist.

Nur Johannes braucht in seinen Briefen den Ausdruck Antichrist. Aber der Begriff findet sich auch anderswo im Neuen Testament, und zwar in der Einzahl wie in der Mehrzahl. Es gibt also in dieser letzten Zeit Antichriste und dann den einen Antichrist, der zuletzt auftaucht. Jesus warnt vor den vielen falschen Christussen, die während der ganzen Endzeit mit Zeichen und Wundern die Menschen verführen.

Paulus erklärt, bevor Jesus wiederkomme, müsse ein Abfall kommen, und dann werde der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens offenbar werden.

Johannes spricht in seinen Briefen besonders deutlich von denen, die behaupten, Jesus sei nicht der Christus, der versprochene Retter. Wer das tut, ist ein Lügner. Er ist noch nicht der große Antichrist, aber er hat schon seinen dämonischen Geist.

Im Buch der Offenbarung taucht der Antichrist als Tier aus dem Meer auf. Auch dort scheint es Vorläufer und den Hauptvertreter der Feindschaft gegen Christus zu geben. Diese teuflischen Persönlichkeiten lästern Gott und verfolgen die Gemeinde Jesu. Durch falsche Vorspiegelungen und große Erfolge verbergen sie ihren satanischen Charakter. Zuletzt rüsten sie zum Endkampf gegen Christus, aber dieser kommt mit Macht, besiegt den Antichrist und läßt ihn mit seinen Helfern in den Feuersee werfen.

Es wird klar, daß die Apostel erwarten, es würden während der ganzen Endzeit teuflische flasche Christusse auftreten, doch all diese bösen Mächte würden am Ende der Zeiten in einer Person zusammengefaßt.

Die junge Christengemeinde in Thessalonich war verwirrt worden durch Prediger, die sagten, die Wiederkunft Christi sei ganz nahe. Paulus erklärt: Christus kommt nicht, bevor der Abfall und der Mensch der Sünde sich gezeigt habe.

Dieser Mensch der Sünde, diese Supermacht des Bösen, wird sich in den Tempel Gottes setzen und erklären, er sei Gott. Einige Bibelausleger meinen, der Tempel von Jerusalem müsse also zuerst wieder gebaut werden. Davon weiß aber das Neue Testament nichts. Zudem ist ja nun die Gemeinde der neue Tempel Gottes. Es könnte daher sein, daß der Antichrist sein Zerstörungswerk in der Gemeinde tut, wenigstens unter denen, die sich nie von Herzen der Wahrheit zugewandt haben.

Es könnte sein, daß Paulus einfach in einem Bild sagen wollte: Das Böse ist, verborgen, schon lange am Werk. Es kann sich nicht frei entfalten, weil es durch die Kraft des Evangeliums gebremst wird. Gott selbst läßt den teuflischen Mächten noch nicht freie Hand, damit noch viele Menschen die Wahrheit kennen lernen können.

Einige meinen, Paulus denke an den römischen Staat oder an die Obrigkeiten überhaupt, die von Gott die Aufgabe haben, das Böse in Schranken zu halten. Wenn die Staatsgewalt zusammenbricht, dann zerstört das Böse wie eine Sturmflut alle Dämme.

Noch andere Ausleger meinen, der Heilige Geist oder Gott selbst sei es, der das Böse zurückhält. Einige denken auch an einen Engelfürsten wie Michael, der den Auftrag hätte, dem Bösen vorläufig Halt zu gebieten.

Wir brauchen all das gar nicht so genau zu wissen. Wir sind dankbar, daß Gott die dämonischen Mächte unter Kontrolle hält und so der Gemeinde ermöglicht, ihren Auftrag zu erfüllen. Doch wenn der Tag des Heils zu Ende geht, dann wird die teuflische Macht ohne Maske hervortreten, und sie wird sich darstellen in einer gewaltigen gottfeindlichen Persönlichkeit.

Schon oft wurden im Laufe der Jahrhunderte große Gestalten, die eine außergewöhnliche Bosheit zeigten, als Antichrist bezeichnet. Manche Bibelausleger waren sich ganz sicher, diesmal sei der Satan in Menschengestalt auf der Bildfläche erschienen.

Als der römische Staat die Christen zwingen wollte, den Kaiser als Gott zu verehren, da sah man in ihm schon den Antichrist.

Als der Islam die Ostkirche bedrohte, da bezeichnete man Mohammed als den Antichrist.

In der Reformationszeit meinten viele evangelische Christen, der Papst in Rom sei der wahre Antichrist.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kam Jung-Stilling, ein pietistischer Schriftsteller, zur Überzeugung, der Antichrist stehe unmittelbar vor der Tür. Er ermutigte sogar die Leute,

nach Asien zu fliehen, um der Verfolgung zu entgehen.

Bis in unsere Zeit kam es immer wieder vor, daß einige vermeintlich kluge Leute den Antichrist irgendwo entdeckten. Da waren es früher einmal Napoleon, viel später Stalin, Hitler, Präsident Kennedy, vor einigen Jahren war Henry Kissinger verdächtig, neuestens soll der Ayatollah Chomeini diese Ausgeburt der Hölle sein.

Das ist doch alles ziemlich unsinnig. Das macht schließlich die biblische Prophetie zum Gespött. Wir sollen nicht nach dem Antichrist ausschauen, sondern auf das Kommen Jesu warten, auch wenn es wahr wäre, daß der Antichrist schon bereit steht, um auf der Weltbühne zu erscheinen.

Eines wissen wir sicher: Wenn der Antichrist auftaucht, wird der Herr Jesus ihn nach kurzer Zeit mit dem Hauch seines Mundes umbringen (2. Thess. 2, 8).

Es gibt eine weitverbreitete Art von Bibelauslegung, die lehrt, daß der Antichrist erst nach der Entrückung der Gemeinde aufkommen werde. Das steht aber im Widerspruch zu 2. Thess. 2, 1-12.

Bis heute gibt es einen komischen Optimismus, der immer noch meint, unsere Welt werde je länger je besser. Die biblische Lehre vom Antichrist erinnert uns daran, daß wir den Abfall der Menschheit von Gott und die Macht Satans ernst nehmen sollen. Ohne die Waffenrüstung Gottes (Eph. 6) sind wir verloren. Ist es nicht beängstigend, daß gerade heute, wo man alle Lehren über Teufel, Dämonen und Hölle als Überrest des Mittelalters bezeichnet, sich ein ungeheurer Vormarsch dämonischer Kräfte zeigt? Welch eine Invasion des Okkultismus erleben wir in unserer so aufgeklärten Generation!

Wenn einmal der Antichrist regiert, das wird die vollendete Hölle auf Erden sein. Die Menschen werden zwar jubeln. Es wird scheinen, als habe man eine glückliche Welt ohne Gott geschaffen. Aber dann wird sich zeigen, was herauskommt, wenn der Satan freie Hand hat. Gott läßt das einmal zu, um damit sein lautes göttliches Nein zum Stolz und Trotz der Menschen zu sagen. In Gottes starker Hand ist auch der Antichrist nur ein kleiner Hampelmann.

Jesus behält das letzt Wort. Sein Königsthron wankt nicht. Darum weihen wir uns jeden Tag neu diesem Herrn. Wir sind seine Zeugen. Wir helfen in seinem Namen den Armen, heben die Gefallenen auf und weigern uns, an den Werken der Finsternis teilzunehmen. Wir wirken, solange es Tag ist. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann (Joh. 9, 4).

* * *

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Wie sind zu verstehen:
a) **Markus 16, 17. 18:** *"Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden. Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden."*

b) **Der Satz in 1. Petri 2, 24:** *". . . durch welches Wunden ihr seid heil geworden."*

Antwort: In Markus 16 sind die Zeichen gegeben, — Zeichen für die ersten Christen in der ersten Gemeinde. Ihnen wurde gesagt: "Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur." Wie konnten sie beweisen, daß das Evangelium himmlischen Ursprungs sei? Zu diesem Zweck gab Gott ihnen die Zeichen.

Als das Evangelium erst eingeführt war, zogen sich die Zeichen auch wieder zurück. Denn unser Seligwerden beruht auf Glauben an den Herrn Jesus und nicht im Schauen der Zeichen und Wunder. Aber damit ist nicht gesagt, daß Gott das heute nicht mehr tun kann. Daß er es heute noch tut, davon bin ich persönlich Zeuge.

Gewisse Leute **fordern** heute die Heilung vom Herrn Jesus. Das sollte man nicht tun. Denn es ist einmal schon nicht die Kindesstellung zum Vater. Und nach der andern Seite hin braucht der Herr Jesus heute die Krankheit als Erziehungsmittel für manche Christen. "Ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elends: Jes. 48, 10. Krankheiten sind auch nicht Dämonen, wie manche Menschen sagen. Das wäre nicht zu vereinbaren mit der Innewohnung des Geistes Gottes in den wiedergeborenen Kindern Gottes.

Krankheiten kommen auch von Gott wie auch die Segnungen. 1. Petri 4, 19: ". . .die da leiden nach Gottes Willen." Manchmal ist es Gottes Wille, Krankheit als Züchtigung zu geben: Hebr. 12, 6: Welchen der Herr liebhat, den züchtigt er." Manchmal hat die Krankheit auch Gerichtscharakter: 5. Mose 28, 21. 22. 58-61: "Der Herr wird dir die Pestilenz anhängen. . ."

In der Zeit unseres Lebens ist das Leiden eine Schule des Gehorsams. Selbst der Herr Jesus mußte diesen Weg des Gehorsams gehen: Hebr. 5, 8. 9: "Er hat an dem, das er litt, Gehorsam gelernt." In den Leiden solcher Art handelt es sich nicht um Schuld sondern um Bewahrung des Glaubens und auch Läuterung des ganzen Wesens des Christen. Das heutige Leiden ist der Vorläufer der ewigen Herrlichkeit. Römer 8, 18: "Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden. Die Gemeinschaft mit Christus schließt auch die Gemeinschaft seiner Leiden ein. Aus der Gemeinschaft der Leiden erwächst dann die Gemeinschaft seiner Auferstehung. Wir leben noch nicht in der Zeit, wo die Leiden aufgehoben sind. Das wird erst in der Zeit des Reiches auf Erden der Fall sein.

In Markus 16 ist nicht nur von Krankenheilung die Rede. So z. B. ist auch das Zungenreden erwähnt. Davon heißt es später: "Zungenreden wird aufhören." Und in 1. Kor. 14, 22: "Die Zungen sind zum Zeichen den Ungläubigen, nicht den Gläubigen. Dort ist auch von Gift trinken die Rede. Aber das hat wohl noch niemand versucht. Ich weiß, daß auch heute in dem Namen Jesu Teufel ausgetrieben werden. Aber das sind alles nur vereinzelte Fälle.

Und nun zur zweiten Frage:

Die Wahrheit besteht, die Lüge vergeht

Weihnachten 1938, Rußland. . . .

In tiefem Schnee gehüllt liegen Stadt und Land. Rauhe Ostwinde peitschen losen Schnee empor und lassen hohe Dünen entstehen. Den Mantelkragen hochgeschlagen, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, und die Hände in die Manteltaschen versenkt, bemühe ich mich vorwärts durch knietiefen Schnee meiner Wohnung zu — ich komme von der Arbeit. Heute ist Heilger Abend. Die Straßen sind spärlich beleuchtet — der Staat hat "Strom sparen" befohlen. Vom Dache eines hohen Gebäudes donnert ein Lautsprecher in hysterischem Tone die Worte: "Es gibt keinen Erlöser Jesus Christus; vom Elend können wir uns nur selber befreien". . . Da sehe ich im Halbdunkel der Nacht eine Kolonne Verbannter unter starker Bewachung vorbeiziehen. Die Unglücklichen sind in Lumpen gehüllt und sehen wie Gespenster aus. Es sind verurteilte Geistliche. Sie haben die Wahrheit gepredigt und sind dafür zu hohen Strafen verurteilt worden. Zu Hause angekommen sehe ich noch in Gedanken die Unglücksgestalten vorbeiziehen, in den Ohren summen noch immer die Worte des Lautsprechers:. . . "Religion ist Opium . . . Tod der Religion . . ." Doch in mir siegt die Wahrheit: Jesus Christus ist unser Erlöser, Er allein hat uns vom ewigen Elend und Verderben befreit. Ehre sei Gott in der Höhe, der uns seinen einzigen Sohn als Befreier schenkte.

Weihnachten 1944, Deutschland. . . .

Eisig-kalte Winde wehen von der Nordsee her und dringen durch Mark und Bein. Heute ist Heiliger Abend. Auf dem großen Marktplatze steht ein Weihnachtsbaum, "geschmückt" mit Bleisoldaten, kleinen Kanonen, Tanks und dergleichen "Spielsachen", die an Krieg und Morden erinnern. Ich stehe an einer Hausecke gelehnt und beobachte den Straßenbetrieb: Frauen haben es sehr eilig, denn es gilt noch die restlichen Einkäufe für Monat Dezember zu machen — es gibt nämlich auf dem Kartenabschnitt "A" für Monat Dezember ein Ei. Drüben marschiert eine Abteilung "Hilter Jugend" vorbei; sie singen: . . . "Heute gehört uns Deutschland, morgen die ganze Welt." Der Lautsprecher knattert dazwischen . . . "Heute feiern wir das Fest der Sonnenwende . . . Darum vertrauet fest auf unseren Führer" usw. Ich denke über die Worte nach und sage mir: Nein, auf Jesum Christum allein will ich vertrauen. . . Da, Fliegeralarm, alles rennt in Hast von dannen, um sich von dem schrecklichen Tode zu erretten. Taghell ist die Nacht erleuchtet durch den Abwurf der Leuchtraketen. Wie Christbäumlein hängen die Leuchtkugeln in den verschiedensten Farben in Bündeln an Fallschirmen. Auch ich habe Schutz in einem Splittergraben gefunden. Die ersten Feindesfliegerstaffeln sind schon über uns, Tod und Verderben streuend. Die Stadt erlebt das Schicksal . . . von "Sodom und Gomorra". Ein gewaltiges Flammenmeer wälzt sich über die hilflose Stadt, alles wegraffend und vernichtend, doch der Bombenhagel nimmt kein Ende. . . Nach Tagen zählt man die Opfer der Stadt: Tausende von verkohlten Leichen können begraben werden. Tausende und aber tausende liegen noch unter Trümmern begraben. Ich bin noch einmal mit dem Leben davongekommen. Ja, ich vertraue auf Jesum allein. Darum sei Ehre unserem Gott in der Höhe, und Friede auf Erden.

Weihnachten, 1983, Kanada. . .

Angenehm milde Westwinde wehen übers weite Land, die lächelnde Sonne lockt hinaus ins Freie. Gemütlich schlendere ich die Straße entlang; jung und alt eilt freudestrahlend vorbei, um die letzten Vorbereitungen zu Weihnachten zu treffen. Dort steht ein kunstvoll geschmückter Weihnachtsbaum. Ich bleibe ein Weilchen stehen und Erinnerungen steigen in meinem Gedächtnis auf: Weihnachten 1938, das Elend in Rußland, die halbverhungerten Geistlichen als Verurteilte. . . Weihnachten 1944, die Schreckensnacht des Luftangriffes . . . und Weihnachten 1983 im freien Kanada. Ich höre aus dem nahen Hause die Klänge des schönen Liedes "Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen"; und weiter, "Fürchtet Euch nicht; siehe, ich verkündige Euch große Freude, denn Euch ist heute der Heiland geboren". Möge diese frohe Botschaft weit und breit erklingen und eindringen in die Herzen aller Unterdrückten und Betrogenen der ganzen Welt.

G. H. Schröder

* * *

Ins Unbekannte geht die Fahrt,
weiß keiner Ziel noch Zeiten.
Uns tröstet Gottes Gegenwart!
Und drohn die Wetter noch so hart,
Herr, du wirst uns begleiten!

Arno Pötzch

"Durch welches Wunden ihr seid heil geworden."

Antwort: Dieses Wort spricht nicht von Krankheiten sondern von Sünde und Heilung davon. Hier ist den Leuten nicht Gesundheit gegeben worden, sondern sie haben eine Bekehrung erlebt. Die Begründung dafür liegt in den beiden Bindewörtern: **Denn** und **Aber.** "Ihr seid heil geworden: **Denn** ihr waret wie die irrenden Schafe; **aber** ihr seid jetzt bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen."

Manche wollen diesen Vers — "Durch welches Wunden ihr seid heil geworden" — dazu gebrauchen um zu beweisen, daß Christus auch unsere Krankheiten mit sich ans Kreuz geheftet hat. Das aber kann man nur dann sagen, wenn man dieses aus dem Zusammenhang herausreißt. Das sollte man aber nie tun, bei keiner Auslegung. In diesem Falle bleibt **Denn** und **Aber** dem Wesen nach mit obigem Satz verbunden: "Durch welches Wunden ihr seid heil geworden." Wenn der Christ sich diese Wahrheit beständig würde vor Augen halten, so hätten wir viel mehr Ursache zum Danken als zum Klagen: "Ich bin heil geworden!" Dann würde manches, was man tut, ungetan bleiben.

Frauen- und Familiendienst

Jahreszeiten

Grüner Frühling kehret wieder,
bringt uns Blüten ohne Zahl,
und ein fröhliches Gefieder
jauchst in Wald und Wiesental,
jubelt ob dem Saatenfeld:
O wie herrlich ist die Welt!

Goldner Sommer, da in Bogen
hoch die Sonne glänzend geht
und mit windbewegten Wogen
sanftes Flüstern heimlich weht
durch das reiche Ährenfeld:
O wie herrlich ist die Welt!

Brauner Herbst wo Früchte drängen
sich im Garten und im Wald,
wo von sanften Rebenhängen
froh das Lied der Winzer schallt
über das geleerte Feld:
O wie herrlich ist die Welt!

Weißer Winter - schneeverhangen
liegt die Welt in stillem Traum;
in demantnem Glanze prangen
Wald und Wiese, Busch und Baum
und im Silberschein das Feld:
O wie herrlich ist die Welt!

Ob der Frühling grünt und blühet,
Sommer steht in goldnem Kleid,
ob der Herbst in Farben glühet,
ob's im Winter friert und schneit -
glücklich, wem es stets gefällt!
O wie herrlich ist die Welt!

—Heinrich Seidel

Werte Leserinnen

Vor einigen Tagen kam mir ein Büchlein in die Hände, welches ich mit großem Interesse gelesen habe. Es ist ein englisches Büchlein, geschrieben von Barbara Claassen Smucker, die Großtochter von C.F. Klassen, der so vielen durch seine Arbeit unter den Flüchtlingen nach dem Zweiten Weltkrieg bekannt wurde. Der Name, "Days of Terror", (Tage der Schrecken) gibt nur einen kleinen Einblick in den Inhalt des Buches. Es ist die Geschichte von Peter Neufeld, ein Knabe der in Tiegen, Süd-Rußland, mit seinen Eltern wohnte. Es waren Tage wo ein ruhiges und frommes Leben im Dorfe möglich war. Peter hatte viel Lebenslust, und ein Herz voll Liebe für seine Familie, seinen Großvater, und seine russischen Genossen. Langsam änderte sich das Dorfsleben, und Furcht und Ungewißheit wurden die täglichen Begleiter der Leute. Der Glaube und der Mut des Vaters machten auf Peter einen tiefen Eindruck.

Die Geschichte endet auf der Eisenbahnstation in Giroux, nahe bei Steinbach, Manitoba. Die Familie Neufeld ist nach Kanada ausgewandert, und dem jungen Peter kommt es vor wie ein Traum.

Das Büchlein ist besonders für ältere Kinder geschrieben worden. Obzwar es eine Erzählung ist, ist es aber doch eine Zusammenstellung von vielen Erfahrungen , welche Barbara Claassen Smucker von Freunden und Verwandten in Kanada und den Vereinigten Staaten gehört hat. Sie schreibt mit großer Einsicht, Feingefühl, und zartem Humor.

Es wäre das Buch ein gutes Geschenk für Kinder und Großkinder, die gerne mehr wissen möchten von den Erfahrungen ihrer Eltern und Großeltern als diese noch in Rußland wohnten. Das Buch ist in den Buchläden für etwas über zwei Dollar zu kaufen.

* * * *

In meinem Bibellesen kam ich neulich auf den Ausdruck in Jesaja 41,8, wo Gott von Abraham so spricht: "Du bist das Volk, das ich erwählt habe, die Nachkommenschaft meines Freundes Abraham".(Gute Nachricht)

Es fiel mir auf wie Gott so gnädiglich von Abraham spricht - mein Freund!

Ein Vater kann vergeben, wenn der Sohn ungeduldig wird, wie Abraham es wurde, als Gottes Verheißungen ihm nicht schnell genug in Erfüllung gingen. Ein Vater kann auch vergeben, wenn sein Sohn unwahr ist und betrügerisch handelt, so wie Abraham es in Äygpten tat. Aber, von einem guten Freund erwartet man mehr als von einem Kind. Man erwartet Liebe, Geduld, Treue, Aufrichtigkeit, und völliges Vertrauen. Gott war doch unbedingt mit Abrahams Wegen und Taten oft unzufrieden - und doch, er liebt ihn weiter, vergibt ihm, sieht hin auf seinen großen Glauben, und nennt ihn seinen Freund!

Es war mir zugleich ein Trost und eine Lehre. Auch mich hat Gott lieb, mit einer ewigen Liebe; auch von mir erwartet er Geduld, Vergebung, und Liebe, wenn mir jemand Unrecht tut oder mich entäuscht.

Bitte schickt auch in diesem Jahr wieder Beiträge ein für diese Seite - Berichte, Gedichte, kurze Geschichten, Rezepte, usw.

Grüßend,
Margaret Harder

* * * *

Zwieback

Einige Zeit zurück bat eine Leserin um ein gutes Rezept für Mennonitische Zwieback. Das folgende Rezept ist von Frau Jacob Boese, Winnipeg, Manitoba.

1/2 Tasse warmes Wasser
1 Teelöffel Zucker
1 Eßlöffel Hefe
Die Hefe lasse man etwa 5 bis 10 Minuten auflösen.
2 Tassen Milch
1 Tasse Wasser
1 Tasse Butter oder Margarine
1 oder 2 Eier
1/4 Tasse Zucker
1 Eßlöffel Salz
8 bis 10 Tassen Mehl

Milch, Wasser und Butter (Margarine) werden zusammen aufgewärmt. Dann schlage man dabei 3 Tassen Mehl und die Hefemischung. Die Eier und Zucker werden zusammengeschlagen, und dann hineingerührt. Nun wird das übrige Mehl hineingeknetet. Der Teig wird an einen warmen Platz gestellt, bis er sich verdoppelt hat. Dann werden die Zwieback aufgelegt, und stehen gelassen, bis sie gut aufgegangen sind.

Backzeit - 15 bis 20 Minuten zu 400 Grad.

Frau Boese backt von demselben Rezept braune Zwieback, und auch Rosinenbrot. Für braune Zwieback nimmt man etwa ein Drittel vollkorn Weizenmehl in den Teig. Für

Rosinenbrot knetet man ungefähr 1 1/2 Pfund Rosinen hinein, und legt Brot statt Zwieback auf. Backzeit fürs Brot - 35 bis 40 Minuten zu 350 Grad.

* * * *

Empfindlichkeit

Empfindlichkeit ist ein gar übles Ding. Was unbedeutend ist, klein und gering, macht riesengroß sie. Nimmt ein Wörtlein schon, dem anderen schnell und unbedacht entflohn, als schwärste Kränkung, und hüllt sich ständig ein in Bitternis und Unverstandensein. Damit erschwert sie sich und allen anderen das ohnehin schon schwere Erdenwandern.

Empfindlichkeit - sie ist ein Weggenosse in dessen Geleit schon manche Träne floß, denn sie ist holden Friedens schlimmster Feind und nur der Zwietracht hilfsbereiter Freund. Sie handelt gern nach Laune und nach Gunst, der hier es recht zu tun ist schwerste Kunst, die hier im Pilgerlaufe unter Sternen nur wenig Sterbliche vollkommen lernen.

Empfindlichkeit - so sag dich los von ihr. Sie dienet deinem Leben nicht zur Zier! Sie macht bei jedermann dich unbeliebt, und du fühlst einsam dich und bist betrübt, wo andere fröhlich sich im Sonnenschein des Lebens freuen. Drum tausche ein flugs die Empfindlichkeit, das Übeldenken, in freundlich Wesen. Laß von Gott dir's schenken!

* * *

Herzlichen Dank!

Ich, Jacob Epp, bin schon eine zeitlang krank, und habe viele Briefe, Gesundheits- und Glückwünsche erhalten im Hospital so auch zu Weihnachten. Ich kann die nicht alle beantworten, so möchte ich allen Verwandten und Bekannten herzlich Dank sagen dafür und bitte, auch weiter an mich zu denken, denn am 13. Januar muß ich wieder ins Hospital, um weiter noch eine Operation durchzumachen.

Einen herzlichen Gruß von
Jacob J. Epp
Box 430
Vineland, Ont. L0R 2C0

In der Schule des Lebens — wollen lernen unseren Müttern Liebe zu erweisen

Frau S., eine tiefgläubige Frau, erzählt folgende Erfahrung aus ihren Jugendjahren: Ich hatte eine sehr liebe Mutter, leider war sie lange Zeit krank. Sie sah so bleich und mager aus, aber ich hatte mich dran gewöhnt, so daß es mich nicht mehr beunruhigte.

Eines Tages war etwas Wichtiges in der Schule passiert. Frohen Schrittes eilte ich nach Hause, um es Mutter zu erzählen. Sie sah blasser aus als gewöhnlich; wie immer, schaute sie mich freundlich an. Doch ehe ich ihr mein Erlebnis erzählen konnte, bat sie um ein Glas kaltes Wasser.

Verdrießlich fragte ich, warum sie die Magd nicht darum gebeten hatte. Mit einem verweisenden Blick und schwacher Stimme antwortete sie: Will meine Tochter für ihre kranke Mutter nicht ein Glas Wasser holen?

Ich schwieg und holte Wasser, doch nicht mit Wohlwollen. Anstatt freundlich sie zu küssen wie sonst, setzte ich das Glas eilig vor ihr hin und ging davon. Den Abend konnte ich lange nicht einschlafen. Die zitternde Stimme und das blasse Gesicht meiner Mutter stand mir im Herzen vor, und im Gewissen. Ich schlich in ihr Zimmer zurück und wollte sie um Verzeihung bitten, doch sie war eingeschlafen und man sagte mir, ich dürfe sie nicht wekken. Früh morgens ging ich gleich zu ihr, um ihr zu sagen, wie leid mir mein Betragen sei. Doch ach, sie war nicht mehr! Sie lächelte mir nicht mehr zu; still und kalt lag sie vor mir!

Bis auf diesen Tag würde ich Welten geben, wenn ich sie könnte um Verzeihung bitten. Zu spät!

Lieber Leser, hast du noch eine Mutter? Sei ihr von Herzen lieb; und zeige es mit der Tat, so lange wie du sie noch hast. Lebe so, daß du später nichts bereuen brauchst. Nach ihrem Tode kannst du ihr keine Sünde mehr bekennen.

N.B.

Abram und Gertrude Klassen auf ihrer Silberhochzeit mit ihren Zwillingsgroßsöhnen, Nicholas und Alexander Apostolakos.

Silberhochzeit

Am 12. November 1983 versammelten sich Verwandte und Freunde von Familie Abram und Gertrude (Hubert) Klassen im Kellerraum der Virgil MB-Gemeinde um ihre Silberhochzeit zu feiern. Erna Hubert und Helen Klassen begrüßten die Gäste mit dem Liede: "Auf Adlers Flügeln getragen." Nach dem gemeinsamen Lied: "Großer Gott, wir loben dich", eröffnete Ben Falk die Feier mit Gebet. Eine schmackhafte heiße Mahlzeit mundete gut.

Es folgte ein längeres Programm mit Gedichten und Liedern. Der deutsche Chor sang recht herzhaft: "Dank Ihm mit Saiten und mit Psalmen." Pastor Rudy Bartel brachte in der Landessprache die Botschaft an Hand von Psalm 103, 1-5. Wollen nicht die Wohltaten Gottes vergessen. Die "Wohltaten" bestehen aus guten und ungünstigen Dingen.

Interessant war es, Lichtbilder von früher zu sehen. In Kanada hat Gott Abram und Gertrude zusammengeführt, obzwar sie in Südamerika und Rußland geboren sind. Kusine der Silberbraut, Hedy Durksen, sang das Lied: "Ich trage, wo ich gehe, stets eine Uhr bei mir." Prediger Johann G. Baerg forderte auf zusammen anzubeten nach Psalm 95, 1-7. Ein schöner Abschluß für alle, besonders für Abe und Gertrude Klassen, Tochter Elsie mit ihrem Mann Bill Apostolakos und Söhnen Harry, John und Victor.

Im Auftrage, Helen Bergmann

Nachrichten

—MB-Communications, Winnipeg, Manitoba hofft in diesem Jahr Gelder zu sammeln, um ein neues Gebäude zu bauen. Das Gebäude auf Henderson Highway, wo die Radio und TV Arbeit jetzt getan wird, ist zu klein geworden. Es wird das zukünftige Gebäude Raum haben für 20 Büros, und dazu noch Raum für andere Konferenzabteilungen, die Zimmer renten möchten.

—Erwin Baier, ein Student am MB-Bible College, Winnipeg, Manitoba hat sich die Leitung des Russischen Chores für die Radioarbeit von MB-Communications übernommen. Erwin kommt von Deutschland und hat gute Kenntnisse in Musik und in der russischen Sprache.

—Bruder J.J. Neufeld, Winnipeg, Manitoba ist recht vielen bekannt als der Redner des plattdeutschen Radioprogramms, Licht vom Evangelium. Im nächsten März wird es 25 Jahre sein, daß der Bruder in der Arbeit steht. Er ist jeden Morgen um 7 Uhr an der Arbeit und geht erst um 5 Uhr abends nach Hause. Dazu sagt er: "Der Herr hat mir gute Gesundheit gegeben und ich will sie für Ihn in den Dienst stellen." Im nächsten Jahr gedenken er und seine Frau Margaret das 50jährige Ehejubiläum zu feiern.

—Am Weihnachtsmorgen fand in der Boissevain MB-Gemeinde, Boissevain, Manitoba eine Kinderweihe statt. Edwin und Kathy Peters brachten dazu ihren Sohn Darren Edwin. Pastor der Gemeinde ist Wally Kroeker.

—In der Nord-Kildonan MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba sollen vom 18. bis zum 25. März Vertiefungsversammlungen abgehalten werden mit Bruder Henry Penner, Pastor der Scott Street MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario als Gastredner.

—Die jährliche Konferenz der MB-Gemeinden Manitobas findet am 2. und 3. März in der Nord-Kildonan MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba statt.

—Die Lendrum MB-Gemeinde, Edmonton, Alberta taufte am Sonntagmorgen, den 4. Dezember, Greg Peters. Am Abend wurden Greg und Don Mabbott in die Gemeinde aufgenommen, der letztere durch Zeugnis. Diese Gemeinde gedenkt einen Winterausflug nach Camp Evergreen, Sundre, Alberta zu machen. Die Tage dazu sind vom 10. bis zum 12. März, und der Preis für Kost und Quartier ist $27 pro Person.

—Die MCC-Arbeitergruppe in Carman, Manitoba hat nach 16 Monaten die Schuld von $63 000 an ihrem Gebäude erledigt. Das erste Gebäude, wo sie ihr "Community and Self Help Centre" anfingen, ist für $18 000 verkauft worden.

—Pastor Herb Brandt, Bethel MB-Gemeinde, Richmond, B.C. hat seinen Dienst dort am Ende des Jahres 1983 niedergelegt. Bruder Gordon Shreeve, dort ein Mitglied, wird den Dienst aufnehmen bis eine Entscheidung gemacht werden kann über die Anstellung eines Pastors.

—In der Süd-Langley MB-Gemeinde, Langley, B.C. war am 3. November eine Kinderweihe. Fünf Elternpaare brachten ihre Kinder: Mike und Jeanette Bunkowski - Sohn Andrew Thomas; Chuck und Gloria Fitt - Sohn Charles Steven; Rob und Cathy Links - Söhne Brandon und Joel, und Tochter Trina; Dave und Ruth Ratzlaff - Sohn Jeffrey Stephen; und Terry und Marilyn Thiessen - Sohn Jeffrey Allan.

—Am 1. Januar, 1984 teilte sich die Highland MB-Gemeinde, Calgary, Alberta. Die eine Gemeinde blieb unter dem Namen und steht unter der Leitung von Pastor Heinz Ratzlaff. Die zweite Gemeinde, Dalhousie MB-Gemeinde, zog um in das neue Gotteshaus unter der Leitung von Pastor Henry Willms. Vor der Teilung, dienten die zwei Pastoren zusammen der Highland Gemeinde.

—Geschwister Dan und Helen Nickel, Shamshabad, Indien stehen dort im Dienst der MB-Missionsbehörde unter den Muslims. Bruder Nickel hielt im Herbst Versammlungen in der MB-Gemeinde in der Stadt Chinna Chintakunta. Der lokale Leiter von den Muslims forderte seine Leute auf, Bruder Nickel freundlich aufzunehmen. Im Oktober luden Lehrer der Brahminen und Muslims Bruder Nickel ein, um Vorträge zu halten, welche Jesu Bergpredigt und Gita (die Hindu Schriften) verglichen. Solche Kontakte sind für Geschwister Nickel eine Ermutigung in ihrer neuen Aufgabe in Indien.

—Das MB-Bibel Institut, Shamshabad, Indien hat gegenwärtig 74 Studenten - 24 verheiratete Paare, und 26 Alleinstehende - 15 weibliche und 11 männliche. Nach dem Schultag helfen die Studenten mit der Feldarbeit, im Bäumefällen, und im Steinbrechen für neuen Bau. Es sind auch 51 Kinder der Studenten auf dem Schulkompound. Alle sind besonders dankbar für die gute Regenzeit, denn es bedeutet genügend Wasser für alle auf dem Hof. Es ist auch ein neuer Brunnen gegraben worden - eine große Hilfe in dürren Zeiten.

Am 3. Dezember fingen sie dort mit zwei Bauten an - ein Speisesaal für männliche Studenten, und ein Gebäude, welches die Bibliothek und den Andachtssaal hausen soll. Das Schuljahr fing im Julimonat an, und die Graduationsfeier findet am 26. Februar statt.

—Die 24. Konferenz der MB-Gemeinden in Brasilien soll vom 20. bis zum 22. Januar in Witmarsum, Parana abgehalten werden, Das Thema: Herrliche Fülle in Jesus Christus. Auf dem Programm findet man Berichte: Gesangessache, Archiv, Informationsblatt, Fürsorgekomitee, Schule, Kasse, und Sonntagsschule. Am Sonntag bringen die Brüder Klaus Ackerman, Peter Janzen und Harry Janzen die Botschaften, und Bruder Gerhard

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Ott leitet in der Unterhaltung des Abendmahls. Am Abend bringt die Jugend ein Programm. Bruder Willy Janz ist Konferenzleiter.

—Filadelfia, Paraguay - Geschwister Abram und Susanna Wiens, Altenheim, feierten dort am 6. November ihre Eiserne Hochzeit. Es sollte dieses wohl die erste Eiserne Hochzeit in Fernheim sein.

– Peter Friesen, Bruder an David Friesen von der Scott Street MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario starb anfangs Dezember in Volendam, Paraguay. Es fuhren aus der Ontario Gemeinde einige Geschwisterpaare nach Südamerika zu Besuch: Gerd Walls, Erwin Wall, Jacob Klassens, Jacob Eitzens, Gerald Friesens, und Willy Schroeders. Geschwister Alfred Janzen kehrten nach Brasilien zurück.

—Sonntag morgens, den 27. November hatte die MB-Gemeinde in Waldheim, Saskatchewan eine wohlbesuchte Versammlung. Es war die Abschiedsfeier des geliebten Pastors John M. Schmidt, der etwa drei Jahre treu gedient hatte. Bruder Schmidt sprach über das Kommen des Herrn. Er betonte besonders scharf, daß das Wiederkommen Jesu Christi sehr nahe ist. Abends versammelte die Gemeinde sich zu einem Liebesmahl. Es wurden Worte der Anerkennung ausgesprochen. Schmidts erhielten ein Geschenk als Erinnerung. Mit Gebet und Gesang wurde die Versammlung geschlossen.

—Drei Brüder von der MB-Missionsbehörde, Winnipeg, Manitoba sind auf drei Wochen auf Reisen, um sich mit Missionsgeschwistern und Leitern der einheimischen Gemeinden zu treffen und zu beraten. Die Brüder Victor Adrian, Vorsteher der Behörde, Peter Hamm, der Verantwortung trägt für Afrika, und Peter Kroeker, Entwicklungsberater, reisten zuerst auf einige Tage nach Spanien und Portugal, und dann weiter nach Zaire, Afrika. Später reist Bruder Kroeker nach Pakistan, und Bruder Adrian trifft sich mit Bruder John Wall, welcher die Verantwortung für Südamerika trägt, in Brasilien.

—Die Winkler MB-Gemeindeglieder fanden am 8. Januar ein leeres Blatt in ihrem Gemeindeblättchen. Sie wurden dadurch aufgefordert ihre Namen einzuschreiben als solche, die eine Familie oder Person in 1984 besonders befreunden würden, das heißt, sie ins Heim einzuladen und in die Versammlungen zu bringen.

—Die Gebetswoche wurde wieder anfangs Januar in den MB-Gemeinden beachtet. Es versammelten sich ganze Gemeinden dazu, aber an vielen Orten wurde auch in kleinen Hausgruppen in den Heimen gebetet. In der Richmond MB-Gemeinde, Richmond, B.C. wurden an jedem Abend etwa acht Zweige der Gemeinde erwähnt, für die man besonders beten sollte. Am Montag, zum Beispiel, waren auf der Liste: Diakone und Prediger, Gruppen, die sich in Heimen versammeln, die Bibliothek, Sommerbibelschule, Frauenvereine, Empfangsarbeiter, und solche, die andere zum Dienst ernennen und später die Stimmzettel zählen.

—Am 3. Januar versammelten sich die Schwestern der McIvor MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba. Eine jede Schwester wurde gebeten, ihren besonderen Bibelvers für 1984 den anderen mitzuteilen, und dann wurde mit dem Studium des Philipperbriefes Fortsetzung gemacht.

—Am 4. Dezember wurde Holly Redekop in der Killarney Park MB-Gemeinde, Vancouver, B.C. getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

—In der Central MB-Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan erwartet man vom 11. bis zum 15. März Besuch von Bruder George Konrad, der mit einer Serie über das Familienleben dienen wird.

—Am 20. und 21. Januar besucht Dr. James Nikkel von Winnipeg, Manitoba, der Vorsteher der Evangelisation und Gemeindebauarbeit der Kanadischen Konferenz, die Fraserview MB-Gemeinde, Richmond, B.C., um dort über Wachstum der Gemeinde zu predigen.

—Am Neujahrsmorgen sprachen in der Elmwood MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba vier Brüder über die Themen wie folgt: David Ewert - Das Feiern der Gegenwart Gottes; Abe Schellenberg - Die Nächstenliebe in der Gemeinde; Ken Reddig - Unser Wachstum in das Ebenbild Gottes; Pastor Neufeld - Die Übertragung der guten Nachricht. Die vier Themen deuteten die Richtung an, in der sich die Gemeinde geeinigt hat, im Neuen Jahr zu gehen.

—Pastor Roland und Lorena Marsch von der Nord Kildonan MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba war es vergönnt ihre Weihnachtstage bei Lorenas Eltern in Coaldale, Alberta zu feiern. Es war das erste Mal in 17 Jahren. Am 25. Dezember diente der Bruder der Gemeinde in Grassy Lake, Alberta, wo er vor etwa 18 Jahren seinen Predigtdienst anfing.

—Am 29. Januar gedenkt die neue MB-Gemeinde in Selkirk, Manitoba ihre offizielle Eröffnung und auch die Einsegnung des Pastors Art Kliever, zu feiern.

—In der Kitchener MB-Gemeinde, Kitchener, Ontario kam man in den Tagen vor Weihnachten Müttern zur Hilfe. Wer noch zu backen oder einzukaufen hatte, durfte am Mittwochnachmittag, den 21. Dezember, die Kinder in den Jahren von 1 bis 10 zur Kirche bringen. Die Jugend in der Gemeinde hatte sich bereit erklärt nach den Kleinen aufzupassen.

—MB-Communications, Winnipeg, Manitoba hofft in diesem Jahr Gelder zu sammeln, um ein neues Gebäude zu bauen. Das Gebäude auf Henderson Highway, wo die Radio und TV Arbeit jetzt getan wird, ist zu klein geworden. Es wird das zukünftige Gebäude Raum haben für 20 Büros, und dazu noch Raum für andere Konferenzabteilungen, die Zimmer renten möchten.

—Erwin Baier, ein Student am MB-Bible College, Winnipeg, Manitoba hat sich die Leitung des Russischen Chores für die Radioarbeit von MB-Communications übernommen. Erwin kommt von Deutschland und hat gute Kenntnisse in Musik und in der russischen Sprache.

—Bruder J.J. Neufeld, Winnipeg, Manitoba ist recht vielen bekannt als der Redner des plattdeutschen Radioprogramms, Licht vom Evangelium. Im nächsten März wird es 25 Jahre sein, daß der Bruder in der Arbeit steht. Er ist jeden Morgen um 7 Uhr an der Arbeit und geht er-

st um 5 Uhr abends nach Hause. Dazu sagt er: "Der Herr hat mir gute Gesundheit gegeben und ich will sie für Ihn in den Dienst stellen." Im nächsten Jahr gedenken er und seine Frau Margaret das 50jährige Ehejubiläum zu feiern.

—Dr. Howard Zacharias ist als Spezialist auf dem Gebiet der Alterskrankheiten im Eden Mental Health Centre, Winkler, Manitoba angestellt worden. Er wird Hospitälern und Ärzten in ihrer Praxis als Fachberater dienen und auch als Teilzeitlektor der medizinischen Fakultät der Universität Manitoba beschäftigt sein.

—Im Frühling, 1984, soll in Winkler, Manitoba mit dem Bau eines $5,8 Millionen Einkaufszentrum begonnen werden. Das gemeinsame Unternehmen besteht aus einer Winkler Geschäftsgruppe, Norquay Enterprises, und den Besitzern von Southeast Regional Shopping Centre (Clearspring Village), Steinbach. Es ist ein vorläufiger Bauplatz von 145 000 Quadratfuß, mit einem Parkplatz für 900 Autos vorgesehen. Neben den Geschäften am Ort haben Canadian Tire, McDonald's Restaurants und Petro Canada, sowie eine der großen kanadischen Banken Interesse gezeigt, sich in diesem Kaufzentrum niederzulassen.

—Die Mennonite Encyclopedia wird bald einen fünften Band haben, um die Bände I - IV, erstmals in den 1950er Jahren veröffentlicht, zu ergänzen und auf den Stand zu bringen. Band V, unter der Anleitung von C.J. Dyck, wird neue Fragen erforschen und die kanadischen Mennoniten, rußländische Mennoniten und Minderheitsgemeinden vollständiger behandeln. Streitfragen, wie Gerechtigkeit, Bürgerechte und Verstädterung sind seit den 1950er Jahren für die Mennoniten zu einer verstärkten Besorgnis geworden. Die Kosten werden auf $150 000 geschätzt. Mennonite Publishing House wird den neuen Band herausgeben.

—Angesichts der Bedrohungen unserer Zeit gibt es keine wichtigere Aufgabe als zu beten. Dabei kommt es auf jeden einzelnen Beter an. Dies betonte der Leiter des württembergischen Altpietistischen Gemeindschaftsverbandes, Pfarrer Walter Schaal, Stuttgart, bei der Landesgemeinschaftskonferenz in Böblingen. Die Glaubenskonferenz, zu der fast 3000 Teilnehmer gekommen waren, stand unter dem Thema: Ein feste Burg ist unser Gott. Der Altpietistische Gemeinschaftsverband, der seit 126 Jahren besteht, ist einer der großen Gemeinschaftsverbände in der württembergischen Landeskirche.

—Die chinesischen Hausgemeinden verzeichnen "das größte Wachstum unter allen Missionkirchen". Dies berichtet der chinesische Pastor Sun Wai-Kwong, Hong Kong, der zur Zeit als wissenschaftlicher Assistant in Tübingen arbeitet, auf der Konferenz für Weltmission vor kurzem in Diethölztal. Auf dem von der freikirchlichen Allianz-Mission veranstaltetem Treffen bezifferte Wai die Mitgliederzahl der Hausgemeinden auf rund 50 Millionen, während die offizielle protestantische Kirche Chinas nur rund drei Millionen Mitglieder habe. Die Hausgemeinden hätten zwar in den letzten Jahren aus dem Untergrund auftauchen können, besäßen aber dennoch keine "öffentliche Freiheit", berichtete Wai.

—Als "wichtigste Aufgabe an unserem Volk" hat jetzt der russische Schriftsteller Alexander Solschenizyn evangelistische Radiosendungen für die Sowjetunion bezeichnet. Dies gaben Vertreter von Rundfunkmissionen jetzt in Washington bekannt. Der Cellist Mystislaw Rostropovic bezeichnete die Radiomission als "absolute Notwendigkeit", und die Menschenrechtlerin Tatjana Chodorovic äußerte, daß, "solche Sendungen für das russische Volk zu einer Frage des Überlebens geworden sind". Bis hin zum Kaukasus seien die Programme zu hören.

—In der Evangelischen Kirche in Deutschland nimmt die Zahl der Pfarrerinnen ständig zu. Nach den veröffentlichten statistischen Angaben des EKD-Kirchenamtes in Hannover waren Ende vorigen Jahres 1.302 (=8%) Frauen im Pfarrerdienst. Ende 1964 hatte es nur 282 (=2%) Pfarrerinnen gegeben. Insgesamt waren Ende vergangenen Jahres 16.118 Pfarrer in der EKD tätig, 2% mehr als in 1981. Zum Zeitpunkt der Erhebung versahen 11.825 Pfarrer und Pfarrerinnen ihren Dienst in den Kirchengemeinden.

Vier Generationen

Auf dem Bilde von links: Maria Ledwez, Urgroßmutter Anna Renpenning, Kimberley Rempel und Mutter Irene (Ledwez) Rempel, alle von der Niagara-on-the-Lake Gegend.

Großmutter, Maria Ledwez, rühmt die Gnade Gottes, daß ein Vier-Generationen-Bild gemacht werden konnte. In vergangenen Jahren ist sie oft bedenklich krank gewesen — ja, mehr als einmal war sie am Rande des Todes. Heute wirkt sie freudig. Beide, sie und ihr Mann, arbeiten mit großer Freude fürs MCC im "Christian Benefit Shop" in St. Catharines.

Leider hatte Marias Gatte, Daniel Ledwez, anfangs Januar das Unglück, schwer zu fallen, als bei Dachreparatur des Stalles die Leiter unzuverlässig war. Folge dessen mußte er ins Krankenhaus. Das zerquetschte Bein verursachte viel Schmerzen. Trotzdem sind sie überzeugt, daß auch aus diesem, Gutes kommen wird.

Im Auftrage, Helen Bergmann

Editorielles

Die Mennonitische Weltkonferenz 1984

Die XI. Mennonitische Weltkonferenz findet in Straßburg, Frankreich statt. Der Ort hat geschichtliche Bedeutung im Werden der Täufergemeinschaft. Er war Zufluchtsort den verfolgten Täufergemeinden und später oft auch Konferenzstadt, wo Durchsprachen gewisser bedeutender Lehrsätze abgehalten wurden. Der mennonitische Besucher der Weltkonferenz in 1984 kommt also "nach Hause".

Die Stadt und die Umgebung Elsaß haben Naturschönheiten und auch historische Sehenswürdigkeiten. Straßburg und Elsaß sind also eine Reise wert.

Die Konferenz beginnt den 24. Juli und zieht sich bis zum 29. Juli, sechs Tage also, beginnend mit einem Dienstag und abschließend mit einem Festsonntag.

Das Programm der Mennonitischen Weltkonferenz steht unter dem Hauptthema: "Gottes Volk dient in Hoffnung". Es sollen die Fragen beantwortet werden: "Wer sind wir als Mennoniten?" — "Was ist unser Auftrag in der Welt und wie leben wir als treue Diener?" — "Was ist der Grund unserer Hoffnung?"

Am ersten Abend — Dienstagabend — wird der Präsident der Konferenz in seiner Ansprache den Schwerpunkt auf das Thema legen: "Das Bekenntnis unserer Hoffnung." Die biblische Grundlage wird 1. Petrus 3, 15 sein. Dann wird das Konferenzthema in Unterthemen geteilt, die an den weiteren vier Konferenztagen betont werden sollen, nach entsprechenden Bibeltexten:

Mittwoch	*Wer ist Gottes Volk? 1. Petrus 2, 4-10*
Donnerstag	*Gottes Volk gibt Zeugnis 1. Petrus 2, 11-16*
Freitag	*Gottes Volk dient 1. Petrus 4, 7-13*
Samstag	*Gottes Volk versöhnt 1. Petrus 3, 8-12*

Der Schlußgottesdienst am Sonntagmorgen will mit dem Thema: "*Dienet dem Herrn mit Freuden*" (1. Petrus 1, 3-9) die Freude und den Lobpreis herausstellen.

Die Veranstaltungen der Konferenz finden in einigen nahe beieinander liegenden Gebäuden statt. Für die Vollversammlung sowie die Mahlzeiten werden zwei große Hallen benutzt. Auf der anderen Straßenseite befindet sich ein gut ausgerüstetes Konferenzzentrum, nämlich das Palais des Congrès et de la Musique.

Französisch, Deutsch, Englisch und Spanisch sind als Konferenzsprachen vorgesehen. In den Morgen- und Abendveranstaltungen in der großen Halle wird das Programm in jede Konferenzsprache übertragen.

Jede morgendliche Vollversammlung enthält eine Bibellesung, ein Gebet und eine Reihe von Ausführungen zum Tagesthema. Nach dieser Veranstaltung gibt es Gelegenheit zum Austausch in kleineren Diskussionsgruppen. Hier können die Teilnehmer weiter über die Bedeutung und praktische Auswirkung der in der Vollversammlung gemachten Aussagen nachdenken.

Nachmittags wird Verschiedenes geboten. Auf diese Weise hat jede Person die Gelegenheit, ihren besonderen Interessen nachzugehen. Später wird es auch Interessengruppen geben, die für alle offen sind und eine große Anzahl von Gesprächen in Bereichen gemeinsamer Interessen anbieten.

Das Tagesthema wird innerhalb des jeweiligen Konferenztages fortgesetzt. Jeden Tag wird eine Interessengruppe sich im erweiterten Kreis in der Konzerthalle, die 2000 Plätze umfaßt, treffen. Diese Veranstaltungen werden einen Einblick in das Leben unserer Gemeinschaft geben, da diese Gruppen das besondere Tagesthema vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Aktivitäten und Arbeit in aller Welt zum Ausdruck bringen.

Musik wird eine wichtige Rolle spielen. Zur Zeit rechnet man mit einer Beteiligung von Chören aus der Schweiz, der Bundesrepublik, der Niederlande, Frankreich, Belgien, Zaire, Taiwan, Kanada und den USA. Esther Wiebe aus Winnipeg, Kanada, wurde damit beauftragt, speziell für das Konferenzprogramm ein Oratorium zu komponieren, das den Titel "The Abiding Place" (Die Zuflucht) trägt. In diesem Oratorium wird die Geschichte von Gottes Volk als Pilger und Fremde in einer feindlichen Welt erzählt. Auch wird über die Tatsache nachgedacht, daß unsere Hoffnung und unser Glaube nicht auf einer Flucht von dieser Welt beruht, sondern auf dem Glauben, der uns in ihr trotz allem Leiden, Schmerz und Not aufrecht erhält. Chöre aus Winnipeg, Kanada, zusammen mit einem Umsiedlerchor und einem Chor aus Zaire werden dieses Oratorium aufführen. Von besonderem Interesse wird die Erstvorführung eines Films sein. Der vorläufige Titel ist: Straßburg – Stadt der Zuflucht; Volk der Hoffnung. Dieser von der Mennonitischen Weltkonferenz in Auftrag gegebene Film betont die wichtige Rolle Straßburgs in der Täuferbewegung. Sein Verfasser, John Ruth aus Pennsylvanien, USA, versucht die Idee und den Kampf zu schildern, die zum Konflikt im 16. Jahrhundert und zur Entstehung der Täuferbewegung führte.

Somit bietet die Planung für Straßburg eine Gelegenheit, für Leute von unterschiedlicher Herkunft zusammenzukommen, ihre Überzeugungen und Einsichten auszutauschen, miteinander zu reden und voneinander zu lernen. Dies wird ein großes Maß an Nächstenliebe, gegenseitigem Respekt und wirklicher Offenheit füreinander erfordern, um auf das Wort, auf den Geist und auf den Bruder und die Schwester zu hören. Das bedeutet vielleicht, daß zu einer bestimmten Frage keine einstimmige Verlautbarung erzielt werden kann. Jeder sollte zu seiner Gemeinde bereichert, informiert und inspiriert zurückkehren, aber nicht dazu gezwungen werden, eine Stellungnahme zu unterschreiben, der er nicht ehrlichen Herzens zustimmen kann.

Sie beeinflußte unser Leben

Von Helen H. Loewen

Es war ein heißer Märztag in 1946. Der Zug fuhr langsam in die Wanaparty Station ein. Wir standen in der Tür unseres Abteils zweiter Klasse. Es war notwendig, mit großer Eile aus dem Zug zu steigen, um auf dem Bus einen Sitz zu bekommen.

Der Zug hielt an. Erstaunt schauten wir hinunter in ein freundliches weißes Gesicht unter einem weißen Strohhelm. Erleichtert atmeten wir tief auf. Es war jemand da, um uns zu treffen! Wir, die neuen Missionsarbeiter, konnten uns beruhigen. Nun hatten wir einen Führer, der uns zur Wanaparty Missionsstation bringen würde.

Kurz begrüßte sie uns mit den Worten: "Ich bin Schwester Anna Suderman. Willkommen in Wanaparty!" Dann fuhr sie fort: "Joseph, mein früherer Student, ist in dem Bus, um für uns Plätze zu besorgen. Dieser Träger hier wird eure Sachen bringen. Es tut mir leid, aber wir müssen uns beeilen."

Die drängende Masse vor der Hintertür des Omnibuses war erschrekkend. Ungerne ließen sie uns nach vorne, um dort unsere Plätze einzunehmen. Joseph reichte Schwester Anna drei Fahrkarten und etwas Kleingeld, schaute uns freundlich an, gab ein "Shalom" und verließ uns.

Schwester Anna Suderman, Wanaparthy, Indien

In wenigen Minuten war der Bus voll Leute. Einige krochen durch offene Fenster, andere schoben ihre Kinder hinein, die dann einen Platz für die Eltern in Besitz nahmen. Schließlich war auch nicht eine Handbreit Sitzraum mehr, sogar der Gang war voll. Der Beamte hatte seine Schwierigkeit mit solchen, die auf den Stufen standen, und sich irgendwie festzuhalten suchten. Der Fahrer kam nach vorne, nahm seinen Platz ein, und bald sprang der Motor an. Wirklich, der Bus bewegte sich, aber sehr langsam ging es vorwärts, denn er war überladen.

Schwester Annas Scharfsinn und erfinderische Natur machten an jenem Tage einen tiefen Eindruck auf mich. Es war so beruhigend in einem verwirrenden, fremden Lande sich als das Objekt ihrer Liebe und Vorbedachtheit zu befinden. Sie hatte kein Auto, und mußte deshalb vier Stunden aus ihrem Arbeitstag nehmen, um eine unbequeme Reise von etwa 50 Meilen auf dem Bus zu machen, um uns zu treffen.

Schwester Anna war damals am Ende ihres ersten 7jährigen Termins. Sie war 1938 nach Indien gekommen, als sie 36 Jahre alt war.

Weihnachts-Missionskonferenz, Deverakonda, Indian, 1955 oder 1956. Erste Reihe, sitzend: P.V. Balzer, Elizabeth Balzer, Helen Harder, Mary Kasper, Anne Froese, Emma Lepp, Amanda Poetker, Alice Krahn, Rosella Toews, Edna Gerdes, Kay Siemens. Zweite Reihe, stehend: George Froese, Henry Poetker, John Wiebe, Henry Krahn, Ted Fast, Esther Fast, Julius Kasper, Ruth Friesen, Jake Friesen, Arlene Block, Abe Unruh, Anna Unruh, Anna Suderman, Helen Warkentin, Viola Wiebe, Mary Wall, Anne Ediger, Margaret Suderman, Helen Dueck, Marie Riediger, Margaret Willems. Peter Block nahm das Bild.

Auf der Wanaparty Station arbeitete sie mit Schwester Margaret Suderman, eine Kanadische Krankenschwester gleichen Alters. Zwanzig Jahre haben die zwei Schwestern auf verschiedenen Stellen zusammen gearbeitet.

Die zwei Suderman Schwestern, Helen Warkentin, eine kanadische Lehrerinn und Mary Wall, eine amerikanische Krankenschwester waren unser Beispiel, und unsere Ratgeber. Die zwölf Schwestern, welche nach dem Zweiten Weltkrieg nach Indien kamen, hatten das Vorrecht, die vier zu beobachten. Ihre Arbeitsmethoden, ihre Geduld mit Leuten, ihre Liebe für Verlorene, ihre Standhaftigkeit und ihre Zuneigung dem Herrn und der Arbeit gegenüber war des Nacheiferns wert. Die Last der schweren Arbeit, und die Verantwortung, welche sie gerne auf sich nahmen, ihre Einstellung und ihr Glaube, machten auf uns alle einen weittragenden Eindruck.

Anna wurde ihren Eltern, Kornelius und Anna (Kroeker) Suderman, am 9. April 1902 auf der Heimstätte bei Kirk, Colorado, USA, geboren. Sie war von 14 Kindern das zweite. 1913 zogen die Eltern nach Comins, Michigan, wo Anne ihre Bildung beendigte, und dann 6 Jahre Schule hielt. Von 14 Jahren bekehrte sie sich, und wurde von 17 Jahren getauft, und in die Gladwin MB-Gemeinde aufgenommen. (Gladwin war etwa 70 Meilen von Comins entfernt.)

Schwester Anna glaubte, daß der Herr sie in die Mission rief, und deshalb besuchte sie in 1929 die Moody Bibelschule. Es folgten dann die schweren Jahre der Depression; ihre Mutter erkrankte und bedurfte der Pflege. Anna diente dem Herrn da, wo sich ihr Türen öffneten — in Kinderevangelisation, auf einem jüdisch-christlichen Camp, als Gehilfsköchin für Jäger, und als Köchin in Bluffton College. Ihr Ziel und ihr Verlangen, welches sie von Kindheit an gehegt hatte, eine besondere Arbeit für den Herrn zu tun, erreichte sie 1938. Nach Jahren des Wartens, Betens, Arbeitens, und der Mühe, erlebte sie einen Höhepunkt, als sie vom Tabor College mit einem Bakkalaureat der Theologie graduierte. Die MB-Missionsbehörde nahm sie als Missionarin an, und schickte sie nach Indien. Für Anna war all dieses ein Geschenk vom Herrn.

Die langen Jahre der Vorbereitung, und ihre verschiedenen Erfahrungen, waren nun Gewinn in der Zeit (1938 - 1962), wo sie in Indien als Lehrerin, und Vorsteherin der Schulen arbeitete.

Während ihren Urlauben erwarb sie sich ein Bakkalaureat in Kunst, und schärfte ihre Sprach- und Schreibegaben. Nach vier Jahren zu Hause kam sie nach Indien zurück (1966 - 1969), um Traktate, Literatur, und Korrespondenzkurse, welche in der Radioarbeit gebraucht wurden, zu schreiben, oder zu übersetzen. Vor allem aber hatte sie eine besondere Liebe für Bibelunterricht unter den Unbekehrten. Ihre Arbeit unter Kindern pflegte sie noch in den Jahren, wo sie schon in den Ruhestand getreten war.

Während den letzten Jahren ihres Lebens, schrieb Schwester Anna, mit Hilfe von dem "Centre for Mennonite Brethren Studies" in Fresno, Kalifornien, ihre Lebensgeschichte. Das Buch "Memories of Anna Suderman" ist ein interessanter Bericht von Schwester Annas Glauben, Arbeit, Kämpfe und Siege, bis der Herr sie am 26. Juni 1983 heim rief.

Handelst Du nach Deiner Gabe?

Sieh', Dir hat der Herr gegeben
für die kurze Erdenzeit
Gaben -, daß Du hier im Leben
Frucht schaffst für die Ewigkeit!

Hast Du schon Bilanz gezogen
mitten in des Lebens Kraft,
ob Du das, was Du geleistet
nur für Dich allein geschafft':
für die äußeren Belange,
für den Standard allgemein,
für die Freuden dieses Lebens,
für des Wohlstands äußer'n Schein?

Denke doch in dieser Stunde,
wie die Zeit so schnell verrinnt,
heut' stehst mitten Du im Leben —
gestern warst Du noch ein Kind!
Morgen —, wer will es Dir sagen,
was der Herr Dir hält bereit;
sind es sonnig frohe Tage
oder — — schon die Ewigkeit?

Er wird einmal von Dir fordern,
was er Dir zu Lehen gab.
Und er prüft, ob Du gewuchert,
daß der Zins gelohnet hab'!
Hast Du immer treu gewaltet,
was der Herr Dir anvertraut',
steht Dein Haus auf einem Felsen

oder auf den Sand gebaut?
Wie, wenn du wirst vor ihm stehen
wie der untreue Knecht,
der das Pfund des Herrn
verscharrte,
weil er wähnte sich im Recht!

Vielleicht muß
der Herr Dich läutern
und er legt Dir Bürden auf,
daß Du stille wirst und wartest,
innehältst in Deinem Lauf.

Und entdeckst Du keine Gabe,
die Dein Leben reich gemacht,
vielleicht hat er Gut und Gabe
Dir in Liebe zugedacht
und erwartet, daß die Liebe
Dich zu jenem Opfer weist,
das der Herr dir aufgetragen,
und den Herrn im Geben preist.
Was wirst Du ihm einmal bringen:
edle Steine, Silber, Gold —
oder Heu und Holz und Stoppeln?
wie Du sicher nicht gewollt.

Heute — und nur dieses eine
gilt und zählt bei Deinem Gott!
Laß' das Gestern und das Morgen,
es bereitet Dir nur Not.

Darum prüf' Dich heut — verweile,
nimm Dir Zeit, es zahlt sich aus,
daß Dich nicht die Nacht ereile —
und Du nimmer kommst nach
Haus!

Verfasser unbekannt

Afrikas neue Hungersnot: Ist Dürre die Ursache?

Afrikas neue Hungersnot: Ist Dürre die Ursache?

In den letzten Monaten sind wir von Nachrichten über eine weitere afrikanische Nahrungskrise überflutet worden: "22 afrikanische Länder sehen sich katastrophaler Nahrungsknappheit gegenüber", (New York Times); "Wie Dürre einen Kontinent umschloß" (Maclean's); "Afrika, ein ausgetrockneter Kontinent auf der Suche nach Nahrung und Stabilität" (Christian Science Monitor).

Die Nachrichten sind die gleichen von der United Nations Food and Agriculture Organization (FAO) wie auch von privaten Freiwilligenorganisationen wie dem Mennonitischen Zentralkomitee: Es herrscht wieder eine Hungersnot in Afrika.

Wie groß ist die Hungersnot? Wie hängt sie mit Dürre und Armut zusammen? Welche Hilfe ist am passendsten?

Vor zehn Jahren herrschte in Afrika von Sahel bis Äthiopien eine katastrophale Dürre. Schätzungsweise 300.000 Menschen starben in der darauffolgenden Hungersnot.

Heute ist das nördliche Afrika wieder von Dürre und Hungesnot heimgesucht. Und die Menschen in den südafrikanischen Nationen Lesotho, Botswana, Swaziland, Zimbabwe, Zambia, Tansania und Mozambique mußten zusehen, wie ihre Ernten zum zweiten Jahr verdorrten.

Jim Shenk, MCC-Arbeiter in Mozambique, ist Projektberater für Christian Council of Mozambique (CCM). Er berichtete: "Die Hungersituation, die von einer langen Dürre und der Kampftätigkeit (Oppositions-Guerillatruppen) verursacht wurde, hat dramatische Ausmaße erreicht. In der Tat, sie ist weit ernster als man wußte."

Shenk besuchte im Oktober 1983 zusammen mit hohen Regierungsbeamten mehrere von der Dürre betroffene Provinzen. Laut ihrer Beurteilung sterben täglich hunderte von Menschen den Hungerstod. In einem Bezirk sagte ihnen ein lokaler Beamter, daß von Januar bis August 773 Personen gestorben waren. In der Woche vor Shenks Besuch wurden täglich 15 bis 20 Todesfälle registriert.

Der Beamte sagte ihnen, daß man in entlegenen Gebieten "eine Haustür öffnen und mehrere Leichen finden kann. Viele Menschen sterben auf dem Weg zur Stadt, auf der Nahrungssuche, und die Leichen bleiben unbeerdigt."

Oft wird Dürre als Ursache der tragischen Hungersnot genannt, die in Mozambique und anderen afrikanischen Ländern herrscht. Aber viele andere Teile der Welt, einschließlich der Vereinigten Staaten, erfuhren Dürre im Jahre 1983. Warum waren Hungersnot und Knappheit nicht auch dort ein Problem?

Dürre ist nicht die einzige oder die Hauptursache des Hungers in Afrika. In einem kürzlichen Artikel im "Christian Science Monitor" heißt es: "Dürre hat die schwere wirtschaftliche Situation auf dem afrikanischen Kontinent verschlimmert, der bereits von der weltweiten Rezession beeinflußt war. Steigende und fallende Wechselkurse, fallende Börsenpreise und hohe Zinsraten haben alle ihren Zoll in Afrika gefordert. Infolgedessen sind die Einnahmen gesunken. Die Schulden sind gestiegen. Entwicklungsprojekte befinden sich entweder im Stillstand oder sind aufgehoben worden. Die sozialen Spannungen wachsen."

Warum sind so viele afrikanische Länder so anfällig für die Auswirkungen von Dürre? Hier sind einige Faktoren für diese Anfälligkeit:

— Die traditionelle afrikanische Landwirtschaft, obwohl oft ökologisch aufrechtzuerhalten, bietet wenig überschüssige Nahrung, selbst in guten Jahren.

— Das fruchtbare Land in vielen afrikanischen Ländern wird oft dazu benutzt, Exportprodukte wie Kaffee, Kakao oder Bananen anzubauen, statt Nahrung zum lokalen Gebrauch. Aus einer Quelle wurde berichtet, daß 80 Prozent der afrikanischen Nationen, einschließlich die meisten der 22 Länder auf der Notliste, Nettoexporteure dieser Güter sind.

— Der Tradition gemäß bearbeiten die Bauern ein Stück Land nur zwei oder drei Jahre lang, ehe sie zu einem anderen Stück Land übergehen. Die ursprüngliche Fläche bleibt brach, um wieder fruchtbar zu werden. Angesichts der wachsenden Bevölkerungsziffer wird das Agrarland knapp. Die Fruchtbarkeit des Bodens leidet und die Nahrungsproduktion sinkt.

— Die Geburtenziffer in den afrikanischen Ländern beträgt 2 bis 4 Prozent, während die Nahrungsproduktion nur um 1.5 Prozent gestiegen ist. Daher ist die Lebensmittelproduktion in Afrika in den letzten zehn Jahren pro Kopf gesunken. Laut FAO-Direktor Edward Saouma: "Jede Minute werden $1.3 Millionen für militärische Zwecke abgezweigt, während in jener Minute 30 Kinder in den armen Ländern sterben, hauptsächlich an Hunger und Unterernährung." —

In einem kürzlichen Bericht schreiben die MCC-Ko-Sekretäre Nancy Heisey und Tim Lind, daß militärischer Konflikt in vielen Ländern noch ein weiterer Hauptgrund für Hunger ist. Vier von sieben Ländern, die laut der UN-Information einer ernsten Versorgungsknappheit gegenüberstehen — Angola, Tschad, Äthiopien und Mozambique — leiden unter bewaffnetem Konflikt im Lande. Die Regierung des Tschad gibt $22 Millionen pro Jahr für militärische Zwecke aus, zweimal soviel wie für das Bildungswesen und siebenmal soviel wie für das Gesundheitswesen. Äthiopien gibt 11 Prozent seines Bruttonationalprodukts für das Militär aus. Heisey und Lind schreiben: "Die Frage des Konflikts hängt fundamental mit der Frage der Nahrungsversorgung zusammen. Militärische Ausgaben und Krieg von Regierungen . . . sind letztlich verheerende Formen der Korruption und der falschen Anwendung von knappen Hilfsgütern."

Die Dürre und die sich daraus er-

gebende Hungersnot im Sahelgebiet und in Äthiopien vor zehn Jahren lenkte dramatisch die Aufmerksamkeit auf ein weiteres Problem, auf das Umweltforscher viel früher hingewiesen hatten: das Problem menschlicher Ausbeutung der verletzlichen Dürregebiete. Auf einer Konferenz der Vereinten Nationen über die Ausdehung von Wüstengebieten wurde das Problem 1977 behandelt. Einige wichtige Befunde auf dieser Konferenz waren:

— 630 Millionen Menschen — oder einer von sieben Menschen in aller Welt — leben in trockenen oder halbtrockenen Gebieten.

— 78 Millionen Menschen wohnen in Gebieten, die durch Erosion, Dünenbildung, Vegetationsänderung oder Versalzung nutzlos geworden sind.

— Die Ausdehnung der Wüstengebiete ist die Folge von schweren und wiederkehrenden Dürren sowie Ausbeutung des Bodens von seiten der Menschen in Trockengebieten.

— Die Wüstengebiete dehnen sich aus. Fotografien aus der Luft im Sudan 1958 und 1975 zeigten, daß die Wüste sich in jenen 17 Jahren um 90 bis 100 Kilometer ausgedehnt hat.

Einige Entwicklungsprojekte, die nach der Sahel-Krise 1972 in der Wüstenregion in Afrika in die Wege geleitet wurden, sind nicht angebracht gewesen. Laut "Africa News" haben "die bisher angewandten Strategien in vielen Fällen einfach versagt und haben sich in anderen Fällen als unpassend für die lokalen Verhältnisse erwiesen."

Eric Eckholm nennt in "Down to Earth" zwei Beispiele menschlicher Ausbeutung von trockenem Land in Afrika. In der nördlichen Provinz Kordofan im Sudan stieg die Zahl des Viehs zwischen 1957 und 1975 um das Sechsfache. Eckholm nennt eine Gegend in Ober-Volta, wo das Land 30 Menschen pro Quadratkilometer ernähren kann. Die Bevölkerungsdichte beläuft sich dort bereits auf zwischen 50 und 100 pro Quadratkilometer. Die Entforstung und Überlastung des Trockengebietes kann zu wachsender Dürre und Ausdehnung der Wüste führen.

Das Heilmittel für Ausdehung der Wüste ist bereits seit einiger Zeit bekannt. Es besteht aus der Umkehrung des Prozesses und Befähigung zur biologischen Gesundung der Umweltbedingungen. Aber Korrekturmaßnahmen sind kostspielig. Eckholm sagt: "Die Ausdehnung des Wüstengebietes ist selten ein technisches Problem, das durch Zuführung von Wissen oder Geld allein gelöst werden kann. Es ist ein soziowirtschaftliches Problem, das mit den Grundweisen des nationalen Lebens zusammenhängt. Wie immer fordern die Lösungen Geld, aber sie fordern auch schwierige politische, kulturelle und bürokratische Reformen."

Er schließt: "Die schlimme Lage (in der von Dürre heimgesuchten Welt) ist der Höhepunkt kolonialer und nach-kolonialer Weisen, die darin versagt haben, eine aufrechtzuerhaltende Weise zur Verbesserung der Lebensweise der Mehrheit zu schaffen."

Obwohl es wahr ist, daß die Dürre in Afrika in gewissem Maß durch sich ändernde Wettersysteme verursacht wird, ist es auch wahr, daß die menschliche Tätigkeit eine bedeutende Rolle spielt. Es kann zu passender Reaktion auf die afrikanische Dürre kommen.

Erstens ist es wesentlich, daß Christen in der entwickelten Welt denen in Not sofort Nothilfe zukommen lassen. Regierungen und private Freiwilligenorganisationen wie das MCC müssen zusammenarbeiten und schnell und großzügig auf die Krise reagieren. Das MCC wird weiterhin Nahrungshilfe senden.

Zweitens, es muß fleißiger daran gearbeitet werden, die langfristigen, weniger sichtbaren Wurzeln der Unterentwicklung zu lindern. Es ist Hilfe nötig, um den Prozeß der Ausdehnung der Wüste umzukehren. Es muß zu Farmsystemen ermuntert werden.

Letztlich, auf die Dauer ist ein umfassendes Programm auf dem Gebiet der Entwicklung wesentlich, einschließlich integrierter Programme auf dem Gebiet des Gesundheitswesens, der Wasserversorgung für Haushalte, Bildung, Landwirtschaft, Aufforstung und Familienplanung. Änderungen in der internationalen Finanz- und Wirtschaftspolitik sind ebenfalls nötig, wenn Nahrungs- und Hungerkrisen in der Zukunft verhütet werden sollen. Die MCC-Pläne für 1984 fordern erneute Betonung vielfältiger Entwicklung, die sich mit den Problemen befassen, die Hunger verursachen.

Art Meyer
MCC Development Education Office
MCC-Akron-Nachrichtendienst

MCC-Arbeiter helfen Auswanderern bei der Vorbereitung auf das neue Land

Ein Asyl- und Durchgangslager in der Nähe von hier dient 350 Personen aus Ostblockländern, der Türkei, dem Iran, Irak, Afghanistan und 10 afrikanischen Ländern als Heimat. Die Flüchtlinge müssen ein bis fünf Jahre lang warten, bis ihre Papiere bearbeitet sind und sie in eine neue Heimat kommen.

In Überfüllten Quartieren in einem fremden Land, zusammen mit Menschen von so vielen verschiedenen Nationen, zu warten, ist für viele Flüchtlinge schwer.

Die Mitarbeiter des Mennonitischen Zentralkomitees, John und Helen Bartel von Rosedale, B.C., lehren diese Einwanderer Deutsch und Englisch, um die Umstellung in den neuen Ländern leichter zu machen. Das Projekt wird im Rahmen einer lokalen Gemeinde, der mennonitischen "Heimatmission", durchgefürht, wo sie auch am Gemeindeleben teilnehmen. Sie haben soeben ihr erstes Jahr der Arbeit in Deutschland beendet.

Die Bartels berichten, "daß die schwierigste Arbeit die unter den Analphabeten ist", da bei dem Kurz vorausgesetzt wird, daß die Menschen lesen und schreiben können und nur die "Zweitsprache" lernen müssen.

Die Bartels berichten, daß die Sprachkurse ihnen eine Gelegenheit dazu bieten, von den Sorgen und Nöten der Asylbewerber zu erfahren.

Die Bartels haben nichts mit dem legalen Aspekt der Asylsuche zu tun, da dies von Lagerleitern und der westdeutschen Regierung getan

wird. Caritas, die internationale katholische Hilfsorganisation, hilft Familien und Müttern mit Kindern. Sie hilft den Flüchtlingen auch beim Ausfüllen ihrer Dokumente. Zuweilen hilft Helen, wenn die Dokumente in englischer Sprache abgefaßt sind.

Bartels berichten, daß sie die einzigen Arbeiter sind, die die Flüchtlinge regelmäßig in ihrer Wohnung besuchen. Die Unterkünfte sind überfüllt — zwei bis vier Personen leben in einem Raum.

Depression ist ein großes Problem im Lager. Bartels schreiben: "Oft sitzen diejenigen, die am dringendsten Hilfe brauchen, in ihren Zimmern und sind unfähig, irgendetwas zu tun." — "Oft laden wir Einzelstehende oder Familien zum Tee in unsere Wohnung ein, wo wir dann eine bessere Gelegenheit haben, über ihre Probleme zu sprechen, oder ihnen Gottes Wort vorzulesen", fügen sie hinzu. Die Bartels haben auch Bibelstunden mit den Lagerinsassen begonnen.

Die Bartels berichten, daß die Gemeinde, der sie sich angeschlossen haben, von ganzem Herzen hinter dem Projekt steht, sich um die Flüchtlinge zu kümmern. "Es ist wichtig, daß Menschen, die nach Gemeinschaft trachten und sie brauchen, mit offenen Armen empfangen werden, wenn sie auch Menschen von anderen Ländern, Rassen, anderer Farbe und Nation sind."

Über die Bibelstunden, die von mehreren Moslem-Flüchtlingen besucht werden, schreiben sie: "Wir haben noch nie jemanden Gottes Wort mit einer solchen Überraschung lesen gesehen, und ich muß sagen, daß ich sie selbst noch nie mit soviel Überraschung gelesen habe wie ich es hier erlebt habe."

Die Bartels schreiben von einem älteren Ehepaar aus der Tschechoslowakai, die ihre Kinder im Lager besuchten und die neun Monate bei Bartels wohnten. "Sie konnten kaum ein Wort Deutsch sprechen, aber sie wußten gut in der Bibel Bescheid. So saßen wir beisammen, lasen zusammen und beteten zusammen."

Sie beschreiben eine kleine Bibelgruppe, die sie in ihrer Wohnung begannen: "Zuerst trinken wir gemeinsam Tee. Jeder hat seine Bibel in persischer, arabischer, englischer oder deutscher Sprache. Wir lesen still jeder ein oder zwei Kapitel. Dann sprechen wir darüber so gut wir können und schließen, indem jeder in seiner oder ihrer Sprache betet. Wir sind gewiß, daß Gott uns alle hören kann."

MCC-Akron-Nachrichtendienst

Aus der Natur — zur Ehre Gottes

Tiere, die selten trinken

Es gibt auf der Erde viele Tiere, die Monate bis zwei oder drei Jahre leben, ohne Trinkwasser zu erhalten. Sie bekommen keine Feuchtigkeit außer Morgentau oder Saft fleischiger Blätter von Pflanzen. Wir haben hier zu Lande Tiere, die keine Lust an Wasser haben, auch wenn es ihnen vorgesetzt wird.

Man möchte annehmen, solche Tiere verfügten über eine Möglichkeit, Wasservorrat aufzuspeichern, wie es das Kamel mit seinem geteilten Magen hat. Das Kamel trinkt reichlich, wenn er trinkt und behält das Wasser in seinem Magen. Folglich kann er tagelang durch die Wüste ziehen, ohne trinken zu müssen. In Ländern, wo das Klima es vorsieht, gibt es Tiere, die während der Regenzeit Feuchtigkeit im Körper aufnehmen; andere erfahren nicht einmal eine Regenzeit.

Im Pazifischen Ozean haben wir die unbewohnte Henderson-Insel. Sie ist etwa sechs Meilen lang und hat keinen nennenswerten jährlichen Niederschlag, keine Moore, Wasserlöcher oder Quellen. Man könnte sich kein trockeneres Land vorstellen; doch leben dort Ratten, Eidechsen und etwa ein halbes Dutzend verschiedenartiger Vögel. Letztere könnten zwar die 120 Meilen zur Pitcairn-Insel zurücklegen und Wasser finden, aber die Ratten und Eidechsen bleiben daheim und bekommen lebenslang absolut kein Trinkwasser. Ihre einzigen Feuchtigkeitsquellen sind der Tau und einige auf der Insel wachsende Wüstenpflanzen.

In den Vorbergen am Rande der Saharawüste leben Wildschweine. Diese Gegend bekommt womöglich einmal in zwei oder drei Jahren etwas Regen und zwar in ungenügender Menge, tiefe Wasserlöcher aufzufüllen oder Wasserquellen zu formen. Die wilden Schweine behelfen sich mit der kargen Feuchtigkeit, die die dicken, fleischigen Kaktusblätter bieten.

Ein höchst interessantes Nagetier, das scheinbar sehr wenig Wasser benötigt, ist die sogenannte Taschenspringmaus, die in der Wüste hierzulande lebt. Sie erhielt ihren Namen dadurch, daß sie an jeder Wange außenseitig eine mit Pelz gefütterte Tasche hat, in der sie Nahrung, wie z.B. Nüsse, aufspeichert. Dieses Tierchen gedeiht wo es selten Niederschläge gibt und Wasserquellen sehr rar sind. Bietet man einer gefangenen Taschenspringmaus Wasser an, schmeckt sie es womöglich aus Neugierde, aber einen rechten Trunk nimmt sie selten. Monatelang lebt sie von nichts als gut getrockneten Samenkörnern, erhält also keine Feuchtigkeit.

Im Westen unseres Landes, einer Gegend, wo es höchstens einmal im Jahr regnet, lebt die Waldratte, ein anderes Nagetier. Die Känguruhmaus der Sonorawüste trinkt weder aus Wasserlöchern noch Quellen und erhält seine Feuchtigkeit von Wüstenpflanzen. In fast allen Wüsten fallen große Mengen Regens wenn es endlich dazu kommt, dann nehmen die Pflanzen ungeheure Mengen Wassers auf, um bis zum nächsten Regen nach einem bis drei Jahren am Leben zu bleiben.

Unter den großen Tieren, die selten trinken, wären die Gabelantilope und das Dickhornschaf zu nennen. Letzteres lebt fast überall, wo es selten regnet, und scheint faktisch das robusteste aller Säugetiere zu sein. Es vermag drei bis fünf Monate ohne Wasser zu leben.

"Führe mich, Herr, wie du denkest,
daß ich vor dir wandeln soll.
Wenn nur du mein Schifflein lenkest,
o, dann geht mirs ewig wohl. . ."

Die Mennoniten Brüder Gemeinde in Zaire —

Teil I

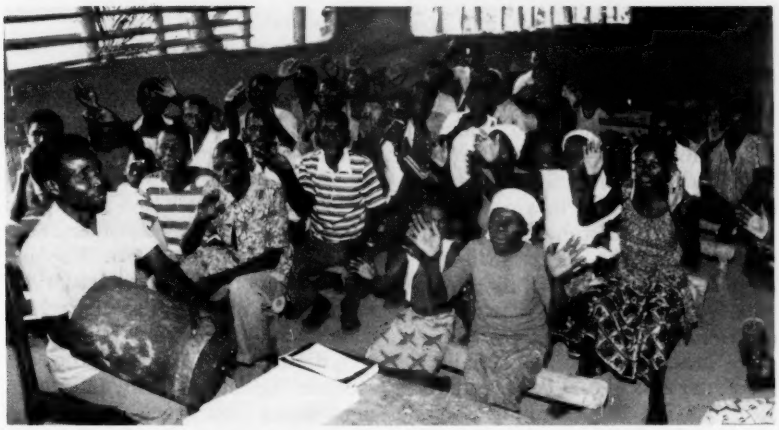
Im Herzen Afrikas mit dem Evangelium Schritt halten

Pastor Matala Mbele mit seiner Frau vor ihrem Heim in Kola im südlichen Distrikt.

Kola, ein Dorf im südwestlichen Zaire, Zentralafrika. Die Szene mag den westlichen Besucher etwas befremden, doch die Klänge lassen seinen Puls höher schlagen. Unter einem Grasdach von Schlammwänden getragen, durch deren quadratischen Löcher strahlendes Licht einfällt, singt ein Chor von acht Kindern vor einer Versammlung von etwa 200 Personen. Ineiner Harmonie singend, die den Zaireanern ganz natürlich kommt, klatschen die Kleinen und wiegen sich zu den Worten: "Jetzt will ich dem Herrn folgen, ich will der Wahrheit des Herrn folgen, ich will der Gerechtigkeit des Herrn folgen — Herr, hilf mir dir zu folgen, ich bitte dich."

Die Freude und Lebhaftigkeit pulsiert während des gesamten zweistündigen Gottesdienstes. Männer-, Frauen- und Jugendchöre singen unter Begleitung von Trommeln, Blechdosen-Rasseln, Klatschen und viel Wiederholung. Nur einige der gemeinsamen Lieder haben irgendwelche Ähnlichkeit mit dem westlichen Gesang, den die Missionare brachten. Kein Wunder — diese Gruppe ist das Ergebnis der evangelistischen Arbeit der Zaireaner selbst, vor allen von Pastor Matala Mbele, einem bekehrten Amulettmacher, der an diesen Morgen eine einfache, aber kraftvolle Predigt aus Gottes Wort bringt.

Dies ist nur eins von vielen Beispielen der Gemeinde in Aktion auf einem Kontinent, von dem Missiologen voraussagen, daß er bald mit dem Westen konkurrieren wird als Sitz der christlichen Zivilisation. Die Frische des Glaubens, die in dieser Versammlung zum Ausdruck kommt — gegen einen nicht lange zurückliegenden Hintergrund des Spiritismus und der Ahnenanbetung besonders auffallend — ist kennzeichnend für das Wachstum des evangelikalen Glaubens in Afrika, wo, laut eines unlängst erschienenen Berichtes in "Christianity Today", mehr als 16000 Menschen täglich zur Gemeinde hinzugetan werden.



Eine Landesversammlung singt begleitet mit Klatschen und Musik ein Lied des Willkommens für Besucher.

Es ist ebenfalls ein Blick in das Leben einer der größten MB-Gemeinde der Welt. Die 28000 Mitglieder zählende Konferenz von Zaire übertrifft — wie auch diejenige von Indien — die MB-Konferenz von USA und Kanada in Größe und umfaßt die Savannen, Palmwälder und den Busch des Südwestens der Provinz Bundundu mit Gemeinden ebenfalls in Kinshasa, Kikwit und einigen kleineren Städten der Gegend.

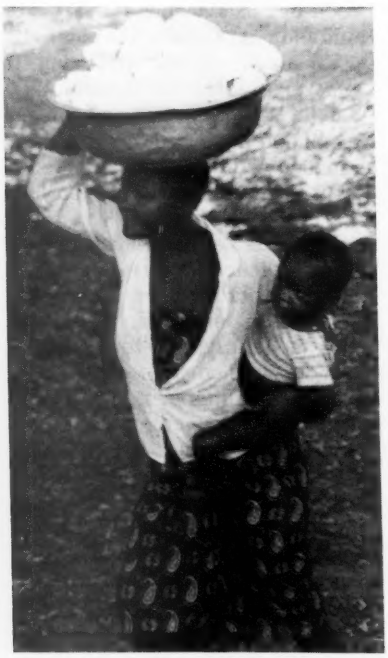
Wie in Kola, bestehen die meisten Gemeinden aus Leuten, die gerade genügend Erdnüsse und Maniok anbauen und Hühner und Ziegen halten, um leben zu können. Doch während das Land die Spannungen wirtschaftlicher Entwicklung und der Urbanisierung erlebt, sind der Konferenz in den letzten 20 Jahren immer mehr ausgebildete und wohlhabende Mitglieder beigetreten — Lehrer, Krankenpfleger, Geschäftsleute und sogar Politiker.

Zaire, das frühere Kongo, ist wahrhaftig eine gemischte Gesellschaft. 1960 wurde das Land von der belgischen Herrschaft unabhängig und versucht seitdem, wie viele ehemalige Kolonien Afrikas, mit dem 20. Jahrhundert Schritt zu halten. Als fünftgrößter Kupferhersteller und größte Quelle an industriellen Diamanten könnte Zaire eins der reichsten Länder Afrikas

sein.

Doch wie in den meisten Ländern dieses Kontinents, wird die Entwicklung durch eine Menge von wirtschaftlichen und politischen Realitäten gehemmt: Ein höchst unzureichendes Transportations- und Kommunikationsnetz, hohe Inflation (kürzlich wurde die Währung um 500 Prozent entwertet), eine anhaltende Angst vor einer Wiederholung von zwei Guerillainvasionen der an Kupfer reichen Shaba-Region Ende der 1970er Jahre und die Vorherrschaft der stammes- und personsbezogenen Interessen in dem Ein-Partei-System der Regierung. Das Durchschnittseinkommen der Bevölkerung bleibt bei $150 jährlich, während Präsident Mobutu Sese Soki zu den sieben reichsten Männer der Welt gehört.

Andererseits bewirkte die Unabhängigkeit einen großen Schritt vorwärts in dem nationalen Selbstbewußtsein Zaires, trotz der Verschiedenheiten unter den 30 Millionen Einwohnern. Die "Popular Movement for the Revolution" (Volksbewegung für die Revolution), die einzig anerkannte politische Organisation in Zaire, benutzt die Medien und Massenveranstaltungen, um



Eine Frau trägt ihr Kind und einen Korb mit Maniok.

kulturelles Bewußtsein und afrikanisches "Authentizität" unter 250 unterschiedlichen Stammesgruppen zu fördern, die nebst ihren eigenen Sprachen vier verschiedene Handelssprachen sprechen. Obwohl Französisch die offizielle Sprache geblieben ist, hat die MPR es erreicht, westliche Sitten wie Hosen für Frauen und Krawatten für Männer auszurotten.

Parallel zu diesen Entwicklungen hat sich der Einfluß des Christentums explosionsartig verbreitet. Als 1878 englische Baptisten ins Land kamen und bald darauf die Katholiken und eine Menge von protestantischen Missionen, war Zaire fast ausschließlich animistisch. Heute nennen sich 47 Prozent aller Zaireaner Katholiken, 28 Prozent Protestanten (die Hälfte davon sind Evangelikale) und weitere 15 Prozent gehören zu einheimischen christlichen Sekten, wovon die bekannteste der Kimbanguismus ist, der von dem Ex-Baptisten Simon Kimbangu in den 1920ern gegründet wurde. Die restlichen 10 Prozent gebrauchen immer noch Amulette und beten ihren Ahnen an. — Obwohl dieser Hintergrund in den meisten christlichen Gruppen, einschließlich der Evangelikalen, noch keineswegs völlig verschwunden ist. Der Islam und moderne Sekten dringen ebenfalls in das religiöse Bild Zaires ein.

Die "Communauté des Eglises Frères Mennonites au Zaire" (CEFMZ), wie die MB-Konferenz genannt wird, hat die ganze Skala von möglichen Gemeindeerfahrungen durchlaufen. Es begann mit Missionsstationen nach altem Stil durch die mutige Pionierarbeit von Aaron und Ernestine Janzen in den 1920ern in Kafumba und wuchs in den 1940ern und 1950ern auf sieben Stationen an. Die daraus entstandene Gemeinde bewies ihre Fähigkeit allein zu stehen als die Unabhängigkeit und die darauffolgende Rebellionen (1963/64) die Missionare von den Stationen trieb und der Gemeinde eine schwere Verfolgung brachte.

Seit der Zeit — und besonders seit 1971 als die Regierung von allen Missionen verlangte, die Verwaltung von einheimischen Gemeinden

Auf diesem Bilde sehen wir den Schatzmeister Matsi Matsita und den Schreiber Bululu Kilabi der MB-Konferenz von Zaire vor dem Administrationsgebäude.

in zaireanische Hände zu geben — verwaltet sich CEFMZ mehr und mehr selbst. Heute führt der von Bululu Kilabi geleitete Vorstand eine ganze Reihe von Programmen durch, von denen die meisten missionarisch ausgerichtet sind: ein Netz von Erst-Hilfe-Stationen in den nördlichen und südlichen Gebieten von CEFMZ; ein 140-Betten-Krankenhaus, eine Krankenpflegeschule und ein öffentliches Gesundheitsprogramm in Kajiji im Süden; 27 Grund- und Hauptschulen (nicht eingeschlossen sind einige örtlich unterstützte Gemeindeschulen); ein Bibelinstitut in Kikwit; ein Literatur- und Bibelfernkurs-Dienst von Kinshasa, wo der Direktor, Kikweta Mawa Wabala, und zwei Professoren, Betty Funk und Louise Oppel, M.B.s sind.

Missionare und finanzielle Unterstützung sind jedoch nicht überflüssig geworden. Von den 23 Ländern, in denen BOMAS tätig ist, hat Zaire das größte Team von Arbeitern — 30 im Ganzen. Die Kanadier und Amerikaner arbeiten von drei Hauptzentren aus — Kinshasa, Kikwit und Kajiji (die letzte der Missionsstationen, auf der Ausländer arbeiten) — in Diensten, die technische Fachkenntnisse verlangen, die sich die Afrikaner noch erarbeiten: Medizin, Bibelunterricht, Literaturherstellung und etwas Ausbildung und Entwicklungsarbeit.

Wie der Gottesdienst in Kola an-

deutet, ist CEFMZ eine Konferenz voller Zeichen neuen Lebens. Laut Vorsitzenden Bululu Kilabi ist Weltevangelisation das Endziel der Gemeinde. Obwohl das Vorhaben, Zaireaner als Missionare nach Angola zu senden "Noch unausführbar ist bis sich die politische Situation (in Angola) verbessert", zeigt das sprunghafte Wachstum aller drei CEFMZ Regionen, daß diese Priorität ernst genommen wurde.

1973 hatte CEFMZ 11829 Mitglieder in 18 Bezirken. Heute beträgt die Mitgliedschaft der drei Regionen (mehr als 25 Bezirke) 34000; allerdings sagt Kilabe, daß eine genauere Ziffer der aktiven Glieder eher bei 28000 liegt. Doch auch dann noch hat sich die Mitgliedschaft in einem Jahrzehnt mehr als verdoppelt. Und dies ist nicht durch Massenevangelisation geschehen, sagen die Leitenden. Das Wachstum wurde hauptsächlich durch wenig ausgebildete Pastoren und Evangelisten veranlaßt, die eine Vision haben und in ihren Nachbardörfern predigen und dafür manchmal tagelang zu Fuß laufen, um ihre Runden zu machen.

Am meisten Wachstum ist wahrscheinlich unter den Baholo und anderen Stämmen in einem riesigen Gebiet westlich des Wambaflusses in der südlichen Region zu verzeichnen. Diese Menschen hatten vor der Unabhängigkeit etwas Kontakt mit der "Unevangelized Tribes Mission", wurden dann jedoch vernachläßigt, bis sie vor kurzem von regionalen Gemeindeleitern und Missionar John Esau besucht wurden. Da sich ganz spontan zwei neue Bezirke in der Gegend gebildet haben, plant CEFMZ Arbeiter dorthin zu schicken, um den Stämmen das Lesen und Schreiben beizubringen und Gemeinden zu gründen.

Ein bekehrter ehemaliger Gefangener, Benzembali Ma Dembia, hat als Missionszweig von Kinshasa in Mai Ndombe, einem Flußdorf 100 Kilometer nordöstlich von der Stadt, eine Arbeit begonnen. In den zwei Jahren seit er dorthin zog, hat das Dorf die früher feindselige Haltung einem christlichen Zeugnis gegenüber fast aufgegeben, und die junge Gemeinde von etwa 60 Mitgliedern hat schon eine Tochtergemeinde gegründet. Und die Liste geht weiter. Doch wie in der neutestamentlichen Gemeinde ist die Nacharbeit durch das Wachstum von CEFMZ nicht vernachlässigt worden; eine solide Grundlage des Glaubens und Lebens ist eine weitere Priorität unter den Mitgliedern. (Wie Teil II dieser Serie zeigen wird, werden schon einige Leiterschafts- und Schulungsprogramme durchgeführt und entwickelt.) Traditioneller Aberglaube füllt noch die Gedanken der Leute — besonders die Angst vor "ndoke", der Zauberkraft übelwollender Verwandte oder Vorfahren, der oft die Schuld für Krankheit und Unfälle zugeschoben wird, Die Vielehe — sogar unter Gemeindeleitern — wird manchmal
zum Problem und gibt Anlaß zu Gemeindezucht (Männer mit mehreren Frauen, die sich zu Christus bekehren, sind in den Gemeinden willkommen, sind jedoch meistens verpflichtet, alle außer ihrer ersten Frau in ihre Heimatdörfer zurückzuschicken.).

Moderne Sekten wie die Bahais, Moonies und Zeugen Jehovas zwingen die Gemeinde ebenfalls, sich intensiv mit der biblischen Lehre zu befassen. "Es ist wie wenn ein Vater einen Sohn verliert", sagt ein Gemeindeleiter in der südlichen Stadt Panzi beim Erzählen von einigen jungen Leuten, die die Gemeinde verlassen und Sekten beigetreten sind. Der Evangelisationskoordinator der nördlichen Region, Lumeya Nazashi, berichtet, daß in Kikwit alleine 22 Sekten unter den 200,000 Bewohnern "missionieren". Wegen abnehmender finanzieller Abhängigkeit von Nordamerika, betont die wachsende Gemeinde zur Zeit Schulung in Haushalterschaft. Obwohl einige Gemeinden gut für den Lebensunterhalt ihrer Leiter sorgen — sei es durch landwirtschaftliche Zusammenarbeit oder durch Kollekten — müssen die meisten Pastoren ihre eigenen Felder bearbeiten oder als Lehrer, Krankenpfleger oder in sonst einer Stellung arbeiten, um sich zu unterstützen. Es ist eine besondere Sorge der Leiter, daß Absolventen von Schulen wie dem "Superior Theological Institute" in Kinshasa oft ihre Talente nicht vollzeitig in den Gemeinden einsetzen können wegen des Unterhaltungsfaktors. Doch bei dem gegenwärtigen Fortschritt der Evangelisation sind die Leitenden zuversichtlich, daß das nötige Reifen folgen wird, was jetzt schon der Fall ist, wenn auch vielleicht nicht zureichend. Die Zaireaner sind sich bewußt, daß eine Gemeinde so jung wie CEFMZ Nöte haben wird, doch herrscht auch ein stilles Vertrauen, daß Gott der Gemeinde vorangeht. Wie ein junger Lehrer in Kajiji sagte: "Wir Zaireaner leben durch die Gnade Gottes. Wie Paulus haben wir gelernt mit wenig oder viel zu leben. Obwohl uns viel fehlt, preisen wir Gott."

Byron Burkholder

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt

Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Pakete

nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland

sendet

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

1014 Main St., Winnipeg, Man.

582-4744

Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Luxus Condominium

an 32089 Old Yale Road
Clearbrook, B.C.
$47,500 oder nahe der Summe.
In der Nähe von Kirchen und Einkaufzentrum. Herd Kühlschrank, Wasch- und Trockenmaschine, Vorhänge werden mitverkauft.

Anna Dyck, 205-32033 Old Yale Road, Clearbrook, B.C. 854-3662 oder 853-3236.

Hundert-Jahr-Feier der Mennoniten Brüdergemeinde Mission auf der Bundeskonferenz 1984

Auf der Bundeskonferenz in Reedley, Kalifornien soll in diesem Jahr das Geschäftliche der Konferenz mit der 100-Jahrfeier der Mission in Übersee der Mennoniten Brüdergemeinden verbunden werden. Ungefähr 800 Delegierte und viele Gäste werden erwartet. Die Konferenz, die alle drei Jahre abgehalten wird, findet in Reedley vom 12. bis zum 16. Oktober 1984 statt.

Das Thema: "Das Evangelium im Wachstum — 100 Jahre der Mission" wird in verschiedener Weise betont werden, durch Musik, Drama, Arbeitsgruppen und spezielle Grüße von mindestens acht Überseeländern. Besondere Aufrufe zur Arbeit werden von Bruder Victor Adrian, dem General-Sekretär und Bruder F.C. Peters, dem Vorsitzer der Missionsbehörde, an die Konferenz gerichtet werden. Hauptredner ist Ravi Zacharias, von der Christlichen Missionsallianz, international bekannt.

Um das Geschäftliche so schnell und gut wie möglich zu erledigen, werden Berichte und Empfehlungen schon im Juli und August versandt und im **Christian Leader** und im **Mennonite Brethren Herald** veröffentlicht werden. Gemeinden können dann schon im voraus über Empfehlungen beschließen. Die Behörde für Geistliche und Soziale Angelegenheiten (Board of Reference and Counsel) wird mit Ratschlägen vor die Konferenz kommen, nicht wie bisher, mit Resolutionen, über Themen wie: Wiedertaufe für angehende Prediger, die nicht durch Untertauchen getauft worden sind, und die Rolle der Frauen in der Gemeinde. Diese Angelegenheiten konnten nicht einheitlich auf der Konferenz in St. Catharines, Ontario geregelt werden. Jedoch wird man auch hier zur Besprechung auffordern.

EINLADUNG

KOMMT zum 12. — 16. Oktober 1984
nach Reedley, Kalifornien.

WIR FEIERN 100 Jahre der
Mennoniten Brüder Mission während der

GENERAL KONFERENZ der Mennoniten
Brüdergemeinden von Nordamerika

Festredner: Prediger Ravi Zacharias von der "Christian und Missionary Alliance".
Spezielle Gäste: Delegierte von acht MB-Konferenzen von Übersee.
Weiter: Drama, Musik, biblische Aufrufe, Konferenzgeschäfte, Jugendliches

Konferenzberichte und Auskunft für Delegierte werden im Sommer versandt werden.

Bruder Nick Rempel, der zum Planungskomitee gehört, sagt: Alle unsere Geschäftssachen sollen mit dem Gedanken an die weltweite Mission durchgeführt werden. Er sagt weiter: Wir haben mutwillig mehr die Missionsfeier betont als das Geschäftliche. Hauptpunkt der Feier soll der Dank für den Segen Gottes in der Geschichte der Mission sein — von der ersten Missionskollekte in 1883 an bis heute, wo wir mehr als 170 Arbeiter in 23 Ländern in Lateinamerika, Europa, Afrika und Asien haben. Die Konferenz wird aber auch in die Zukunft schauen, wenn Bruder Victor Adrian am Montagabend über die Missionsvision der Mennoniten Brüdergemeinde spricht.

Das Reedley Empfangskomitee, geleitet von Bruder Marvin Rempel, hat schon Pläne ausgearbeitet für Gäste. Reedley ist die größte Mennoniten Brüdergemeinde Kirche in Nordamerika. Sitzplätze für 1800 Besucher werden da sein. Es kann wohl sein, daß am Sonnabend und Sonntag der Festzeit, wenn von der Umgebung viele Besucher da sein werden, nicht genug Plätze in dem Hauptversammlungsraum sein werden. Dann sollen durch lokales Fernsehen in Nebenräumen die Be-

sucher bedient werden. Da in der Reedley Umgebung recht viele Mennoniten wohnen, wird für Unterkunft der Gäste wohl gesorgt sein und zudem gibts auch Unterkunft in Motels und Hotels.

Die Zeitbestimmung der Konferenz mußte besonders in Betracht gezogen werden. Es wäre für die Gemeinden in San Joaquin Valley schwer gewesen Gastfreundschaft zu bieten, wenns so wie gewöhnlich eine Sommerkonferenz wäre, denn dann hat man in der Gegend die Wein- und Rosinenernte. Man hat auch an die Julikonferenz in Straßburg gedacht aber an zweiter Stelle.

Anschließend an dieser Konferenz soll eine Klein-konferenz für Delegierte der Vereinigten Staaten sein. Von den Konferenzleitern der Staaten werden Vorschläge gemacht werden bezugs Gründung von Gemeinden in strategisch gelegenen Städten. Da man in den Staaten neulich Wechsel gemacht hat in der Konferenzstruktur, so ist diese Klein-konferenz nötig. BB

Wo bleiben die neun?

Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Psalm 50, 14.

Als der Herr die Zehn dort heilte
Die des Aussatz Not bedrückt,
Einer nur zu ihm hineilte,
Dankte Jesus hochbeglückt;
Und er warf sich vor ihm nieder,
Lobte Gott und pries ihn laut,
Wurde rein, genas so wieder,
Weil im Glauben er vertraut.

Neun jedoch, die sind geblieben
Noch auf ihrem alten Weg,
Sie hat nichts zum Herrn getrieben,
Fanden weder Pfad noch Steg,
Fanden nicht des Dankes Worte,
Daß sie nun vom Leid befreit,
Blieben fern der engen Pforte
Darum auch für alle Zeit.

Was sie heiß gelobt vor Schmerzen,
War vergessen allzubald,
Und es waren ihre Herzen
Nun auf einmal wieder kalt;
Wiederum nahm sie gefangen
Schnell das Treiben dieser Welt,
Und sie trugen kein Verlangen
Nach dem, was hier Wert behält.

Sind wir nicht in unserm Leben
Auch gar oft den Neun dort gleich,
Wenn uns Hilfe ward gegeben,
Gottes Güte war so reich?
Nehmen wir nicht seinen Segen
Als ganz selbstverständlich hin,
Suchen wir auf unsern Wegen
Auch dann himmlischen Gewinn?

Menschenkind, mit frohem Munde
Preise darum deinen Herrn,
Lobe ihn zu jeder Stunde,
Bleibe ihm nicht länger fern;
Haben wir nicht hier auf Erden
Grund zum Danken Tag für Tag?
Kann der Mensch je selig werden,
Wenn er Gott nicht danken mag?

Zum Film: "And When They Shall Ask" John G. Baerg

Den 8. Dezember 1983 wurde hier in Niagara-on-the-Lake, Ontario der oben genannte Film gezeigt.

Da die Bekanntmachungen längere Zeit vorher gemacht wurden, das Thema des Films klar und Interesse erweckend gestellt war, war das Lokal voll. Am Schlusse der Aufführung bewiesen viele durch Aufstehen, daß ihnen vieles, von dem, was im Film gezeigt wurde, aus persönlicher Erfahrung bekannt war. Es ist ein historischer Film, der etwas von dem Erleben der Mennoniten in Rußland vor dem Ersten Weltkrieg, während demselben, aus der Zeit der Revolution und der Übernahme durch den Kommunismus bis durch die Auswanderung zeigt. Die Darstellung ist sachlich, zusammenfassend und gut. Es könnte ja noch viel mehr über dieses Thema gesagt und gezeigt werden, aber dieses genügt, um uns zum Nachdenken über uns selbst zu führen. Wer sind wir? Wozu sind wir da? Was geben wir vor zu sein?

Das Mennonitentum ist eine Glaubensrichtung, die nach Gottes Willen unter der Leitung des Heiligen Geistes auf Grund des Wortes Gottes von unseren Vorvätern gegründet wurde. Die Einzigartigkeit dieser Glaubensrichtung wird nicht von allen Gläubigen angenommen. Von der Welt wird sie nicht nur abgelehnt, sondern als störend empfunden. Dieses hat Mißverständnis, ja auch Verfolgung mit sich gebracht. Doch nicht alles Schwere in unserer Geschichte ist darauf zu begründen. Wir sind nicht immer unserem auf das Wort begründetem Glauben treu geblieben. Das Wort Heiliger Schrift aus Jesaja 17, 10. 11 ist auch auf uns manchmal anwendbar gewesen. "Denn du hast vergessen des Gottes deines Heils und nicht gedacht an den Fels deiner Stärke. Darum setzest du lustige Pflanzen und legest ausländische Reben. Zur Zeit des Pflanzens wirst du sein wohl warten, daß dein Same zeitig wachse; aber in der Ernte, wenn du die Garben sollst erben, wirst du dafür Schmerzen eines Betrübten haben."

Das Wort in Epheser 2, 10 ist auf einzelne Personen aber auch auf eine Gemeinschaft anwendbar. "Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen." Als Gläubige betrifft das besonders uns Mennoniten, die wir nach Nord- und Südamerika ausgewandert sind.

"Kommt her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbar ist mit seinem Tun unter den Menschenkindern" (Psalm 66, 5). Wir sind nicht zum Wohlleben herausgebracht worden, sondern zur Verkündigung des Evangeliums durch Wort, Tat und Lebensweise.

Jemand, der mit vielen andern in der Revolution auch alles verloren hatte, sagte: "Wenn ich das gewußt hätte, daß es so kommen würde, hätte ich viel mehr für die Reichsgottessache gegeben." Haben wir gelernt? Wenn der Film uns daran erinnert hat und belehrt, so ist viel erreicht worden. Wir haben auch eine Antwort an die neue Generation.

Wir danken denen, die so viel Arbeit mit dem Film gehabt haben. Hoffentlich werden viele den Film sehen und davon lernen.

Aus den Gemeinden

Clearbrook, MB-Gemeinde

Unser Pastor John E. Klassen und die beiden beigeordneten Brüder John Dyck und Jon H. Unger überwachen sorgfältig, daß alle Dienste in der Gemeinde in richtiger Weise getan werden. Daß die Einsamen, die Kranken und alle, die sonst in Not sind, nicht übersehen werden. Unsere Predigerbrüder stehen ihnen treu zur Seite und helfen mit in der Wortverkündigung. Eine Botschaft von Br. Heinrich Regehr möchte ich erwähnen, in welcher er so klar an Hand von Gottes Wort zeigte, wie nahe das zweite Kommen des Herrn ist.

Einen großen und treuen Dienst, der nicht zu unterschätzen ist, auch nicht immer leicht ist, tun unsere Diakonenbrüder. Dazu auch jeder andere Dienst in der Gemeinde wird treu und willig getan.

Erschüttert war jedermann, als Br. Heinrich Hooge so plötzlich abgerufen wurde. Auch Br. Peter Ewert schied unerwartet aus unserer Mitte. Wir haben manche Kranke in den Krankenhäusern und eine ganze Anzahl muß zu Hause das Bett hüten. Wollen nicht unterlassen, für sie zu beten.

Mit dem Wetter kann B.C. jetzt beinahe mit den Prairies konkurieren, es ist grimmig kalt. Wünsche allen Rundschaulesern und dem Rundschau Personal alles Beste zum neuen Jahr.

Grüßend, H. Janzen, Korr.

King Road MB-Gemeinde

(Clearbrook, B.C.)

Gott hat gezeigt, daß er alle Menschen liebt und sie retten will. Vor uns liegt doch die ewige Freude; denn wir warten darauf, daß die Herrlichkeit unseres mächtigen Gottes und Retters Jesus Christus sichtbar wird. Titus 2, 11-13.

Nun stehen wir wieder an der Schwelle des Neuen Jahres und Gott sei Dank, wir dürfen freudig Rückschau halten und dem Herrn danken für seine Wunder, Liebe und gnädige Hand, die uns ein weiteres Jahre begleitet hat.

Eine besondere Segenszeit für uns war die Zeit vom 19. bis 23. Oktober als Geschwister Abe und Irene Neufeld in unserer Kirche Evangelisations- und Vertiefungsversammlungen abhielten. Geschwister Neufeld haben viele Jahre in Österreich als Missionare gearbeitet. Unlängst erst haben sie in der Portage Avenue MBG in Winnipeg den Dienst als Pastor begonnen. Da sie Deutsch und Englisch gleich gut sprechen war es für uns ein besonderer Genuß und Segen Bruder Neufelds Botschaften zu lauschen. Gleich am darauffolgenden Mittwochabend brachte die Kanadische Bibelgesellschaft ein Programm, das durch Lichtbilder aus der Natur mit Musik und Wort den Schöpfer verherrlichen sollte.

Vom 4. bis 6. November waren unser Jugendleiter Erich Wall und einige Jugendliche nach "108 Mile House" gefahren, wo eine Jugendfreizeit von ganz B.C. abgehalten wurde. Bruder Wall sagte, es habe sich wirklich gelohnt einen Einblick zu bekommen, wo eine so große Schar Jugend und Jugendleiter ihr Interesse an dieser Arbeit zeigten, und wo gemeinsame Zielbestrebungen besprochen wurden.

An den Abenden vom 15. bis 18. November wurde in unserer Kirche ein Sonntagsschullehrerkursus abgehalten. Unser Sonntagsschullehrer Heinrich Friesen hatte die Initiative ergriffen und gab den Gedanken dem Vorstand, und fand auch gleich Unterstützung. Es wurden allabendlich Vorträge gebracht von den Predigern Heinrich Loewen und Peter Penner, wonach dann eine Besprechung folgte. Themen wie: Was erwartet die Gemeinde und das Kind vom S.S. Lehrer? Vorbereitung und Darbietung der Lehrer: Ordnung und Disziplin in der Sonntagsschule wurden durchgearbeitet. Eine Probelektion gab Bruder Rufus Loewen, unser Dirigent und Jugendpastor.

Neulich hielten wir unsere Gemeindeberatungen ab, wo alle Ämter in der Gemeinde neu besetzt werden konnten. Wir sind dankbar, daß der Herr für freudige Arbeiter sorgt. Gott läßt uns Probleme überblicken und freudig seinen Willen tun. Unser Pastor Abe Klassen und Frau Betty sind uns von Gott geschenkte Geschwister. Ihr voller Einsatz in der Gemeindearbeit trägt seine Früchte. Es bedarf auch wirklich keines Weitblicks, um die enorme und verantwortungsvolle Arbeit eines Pastors zu erkennen. Ein Tauffest ist auch wieder in Aussicht, aber auch durch Zeugnisse haben wir manchen Geschwistern die Hand gereicht zur Aufnahme. So waren es am letzten Gemeindeabend zwei Geschwisterpaare, die von Paraguay zugewandert sind und sich unserer Gemeinde anschlossen: Ernst und Adina Neudorf und Ernst und Eleonore Thielmann beide von Asuncion.

Einige unserer Geschwister führt der Herr schwere Wege übers Krankenlager. Es sind Bruder Andreas Kliewer, der wiederholt ins Hospital mußte, Schwester Helene Peter Krueger, und Schwester Anna (Johann) Loewen. Dieser und anderer dürfen wir fürbittend gedenken.

Mit Gruß,

J.J. Penner, Korr.

Laß fahren, was dich hemmt und hält!
Gott ruft zu neuen Taten.

Was gestern mannigfach verfehlt,
soll besser heut geraten.
Gott hat dir Leben neu verliehn,
dein' Straße sollst du fröhlich ziehn
im Anblick seiner Gnaden.

Arno Pötsch

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Edward D. Fast
Deutschsprechender
Rechtsanwalt und
Oeffentlicher Notar
#203-31943 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
V2T 1V5
Telephone: 853-4411

Was dir vor die Hände kommt

Elisabeth Dreisbach

Mißmutig stand Thomas am Fenster und starrte hinaus.

Dichter Nebel umgab das Landhaus. Die Sicht betrug kaum drei Meter. Der alte Kastanienbaum mit seinen weitausholenden Ästen schien sich aufgelöst zu haben. Von der Pappelallee war nicht mehr die geringste Spur zu sehen. Schon den ganzen Tag fiel ein leichter Regen und ließ den grauen Novembertag noch unfreundlicher erscheinen. Bereits am frühen Nachmittag hatte man das Licht einschalten müssen.

Behagliche Wärme füllte das Zimmer, in dem sich Frau Kranzbinder mit ihren Kindern befand. Sie hielt eine Näharbeit in den Händen. Die beiden Mädchen saßen über ihren Schulaufgaben, während William, der Jüngste, auf dem Stubenboden hockte und dabei war, seine Arche aufzubauen. Seit dem Frühjahr besuchte auch er die Schule — aber noch immer war er sehr verspielt und hatte die Notwendigkeit des Lernens noch nicht begriffen.

Thomas wandte sich resigniert vom Fenster ab. "So ein Mist!" stellte er unwillig fest, ging ein paar Schritte ins Zimmer und versetzte dem Elefantenpaar, das soeben vor der Arche Aufstellung genommen hatte, einen wütenden Stoß mit dem Fuß — als seien die Tiere schuld an diesem freudlosen Novembertag.

"Thomas, du bist gemein!" schrie der kleine Bruder empört und warf sich mit dem Oberkörper schützend über seine Tiere. "Mutti, er zerstört mir alles, was ich aufgebaut habe!"

"Warum tust du das?" fragte Frau Kranzbinder und blickte von ihrer Arbeit hoch in das mürrische Gesicht ihres Ältesten. "Du siehst doch, wie William sich Mühe gegeben hat, seine Tiere zu ordnen."

Thomas hielt es nicht für nötig, die Frage seiner Mutter zu beantworten. Irgendwie mußte er aber seinem Ärger Luft machen. Unwillig ließ er sich auf die Eckbank fallen. "So ein fades Leben, das wir hier führen!" grollte er. "Mir stinkt langsam alles."

Anita, die Vierzehnjährige, warf dem Bruder einen vielsagenden Blick zu. Altklug sagte sie: "Thomas, willst du mal ein Wort hören, das wir heute in der Schule besprochen haben? Es stammt von Friedrich Bodenstedt: In jedes Menschen Gesicht steht seine Geschichte, sein Hassen und sein Lieben deutlich geschrieben."

"Halt du doch deine Klappe! Dauernd willst du mich bevormunden. Übrigens ist mir deine Meinung über mein Gesicht — darauf wolltest du doch anspielen — völlig gleichgültig. Wenn du nämchlich in den Spiegel schaust, siehst du auch nicht gerade etwas Erfreuliches."

"Natürlich, so hübsch wie deine Freundin Micky bin ich längst nicht", gab die Schwester zurück.

"Es fragt sich nur, was man unter hübsch versteht. Wenn du bloß unansehnlich wärst — aber blöd dazu, das ist schon ein wenig viel auf einmal!"

"Nun hört aber auf der Stelle auf", sagte die Mutter in bestimmtem Ton. "Du bist wirklich nicht liebenswürdig zu deiner Schwester, Thomas; und du, Anita, hast dir in letzter Zeit angewöhnt, deinen Bruder dauernd zurechtzuweisen. Im übrigen stimmt die Anwendung deines Zitates nicht ganz. In Thomas' Gesicht ist im Augenblick weder etwas von Hassen noch von Lieben zu lesen — das kommt vielleicht später —, höchstens schlechte Laune und Unzufriedenheit. Warum eigentlich, Thomas?"

Anita hatte sich wieder über ihr Heft gebeugt.

Der Junge aber öffnete das Ventil seines Unmuts, wie er das seit einiger Zeit öfter tat. "Da hockt man nun hier in einer Weltabgeschiedenheit ohnegleichen — keine Nachbarschaft, keine Aussicht, nichts!"

"Das ist doch nur heute so, weil es neblig ist. Sonst können wir fast die ganze Pappelallee überblicken", schaltete sich jetzt Berthild, die Elfjährige ein. "Der Nebel geht doch wieder vorbei! Außerdem ist es hier im warmen Zimmer recht gemütlich. Du bist mit nichts zufrieden."

"Ich habe dich nicht um deine Meinung gefragt", antwortete Thomas bissig. Zu seiner Mutter gewandt, fuhr er fort: "Da war es in der Wohnung von Frau Purzel viel schöner."

"Und wie hast du damals über sie geschimpft!" Anita ärgerte sich maßlos über ihren Bruder, der bereits vergessen zu haben schien, wie sehr er die vorherige Wohnung verwünscht und an der Hausbesitzerin keinen guten Faden gelassen hatte. Sie war auch wirklich unausstehlich gewesen.

"Du hast doch immer von der Giftnudel gesprochen, als wir noch in der Stadt wohnten, oder von der blöden Purzel." Selbst William erinnerte sich daran und warf es dem Bruder vor.

"Paß du lieber auf deine Wildschweine und Affen auf", erwiderte Thomas halb im Ernst, halb im Spaß.

"Du scheinst zu vergessen", wandte sich jetzt Frau Kranzbinder wieder an ihren Ältesten, "wie sehr wir uns über das großzügige Angebot von Herrn Schulendorf gefreut haben, als er uns zu Weihnachten vor zwei Jahren sein Haus zu einem lächerlichen Preis anbot, so daß Vater ohne weiteres imstande war, es bar zu bezahlen. Wir waren alle sehr glücklich, hierher ziehen zu können."

"Wir sind noch heute gerne hier", bestätigten die beiden Mädchen, die es nicht lassen konnten, sich immer wieder in das Gespräch einzuschalten.

"Ich gehe lieber hinüber in Opas Zimmer", entschloß sich William und warf seinem Bruder einen empörten Blick zu. Thomas' Äußerung schien ihm eine Beleidigung seines alten Freundes zu sein. Nirgends, so fand er, war es schöner als hier in dem alten Landhaus mit dem dahinter liegenden Garten und der Spielwiese. Er bettete seine Tiere sorgsam in die umgestülpte große Arche und verstaute diese im Spielschrank.

"Sage Opa aber nichts von Thomas' Äußerungen über unser Hiersein", ermahnte Frau Kranzbinder ihren Kleinen. Sie wußte, daß er oft frei herausplauderte, was er dachte. "Herr Schulendorf würde darüber traurig sein, wenn er den Eindruck gewänne, irgend jemand von uns würde sich hier nicht mehr wohlfühlen." Dann wandte sie sich an die beiden Mädchen, die gerade dabei waren, ihre Hefte und Bücher in ihren Schulmappen zu verstauen. "Und ihr geht jetzt in die Küche und helft Doris bei der Vorbereitung des Abendessens, ja?"

"Darf ich noch mit Hanny ein Stück hinausfahren?"

"Nein, Berthild, bei diesem Nebel auf keinen Fall. Aber du kannst in der Küche mit der Kleinen spielen, bis Doris sie zu Bett bringt."

Die beiden Mädchen verließen das Zimmer. Anita warf ihrem Bruder noch einen vorwurfsvollen Blick zu. Sie wußte, warum Mutti sie in die Küche schickte. Bestimmt wollte sie mit Thomas allein sein, um mit ihm zu reden. Sie hatte damit recht.

"Warum bist du eigentlich so unzufrieden?" fragte Frau Kranzbinder ihren Ältesten.

"Ich hab' doch schon gesagt, daß mir alles stinkt!"

"Du drückst dich nicht gerade gut aus."

"Aber dieser Ausdruck besagt am besten, was ich empfinde. Mutter, wirklich, wir führen ein fades Leben. Nichts — aber auch gar nichts ist bei uns los! Ein Tag geht genauso eintönig vorbei wie der andere. Manches Mal halte ich es fast nicht mehr aus und möchte am liebsten davongehen."

"Aber Thomas, geht es uns nicht gut? Haben wir nicht alles, war wir brauchen? Können wir euch Kindern nicht anschaffen, was ihr nötig habt, ja, noch mehr als das?"

Mit einer Handbewegung schob Thomas die Argumente der Mutter beiseite. "Davon ist doch nicht die Rede."

"Du hast außerdem deine Freunde, die du besuchen und auch mit nach Hause bringen darfst. — Als wir gerade erst den Schrebergarten gepachtet hatten, kaufte Vater das Auto, damit William, der damals noch nicht wieder laufen konnte, täglich ins Grüne und an die frische Luft gebracht werden konnte."

"Mußt du mich eigentlich immer wieder an diese alte Geschichte erinnern?"

"Es war nicht meine Absicht, dir Vorhaltungen zu machen. Vergiß nicht, wie glücklich du über die Anschaffung des Wagens gewesen bist. Es schien, daß damit alle deine damaligen Wünsche erfüllt waren. Dann hast du keine Ruhe gegeben, bis Vater auch noch einen Fernsehapparat kaufte, einen Farbfernseher sogar."

"Das hat er nur getan, weil er in der Schule überhaupt nicht mehr mitreden konnte, wenn seine Kollegen und Schüler über eine Sendung sprachen — nicht aber, weil ich es wünschte."

"Doch, auch um deinet- und um unsertwillen."

"Was nützt mir ein Fernsehapparat, wenn ich ihn nicht einmal einschalten darf, wann ich will? Ich bin sechzehn Jahre alt und soll immer noch wie ein kleines Kind fragen, ob es gnädigst erlaubt ist, diese oder jene Sendung anzusehen, die mich interessiert. Auch das stinkt mir!"

"Du übertreibst, Thomas. Natürlich darfst du den Apparat einschalten, aber Vater wünscht, daß ihr nicht alles wahllos seht. Sei doch nicht so ungerecht und respektiere Vaters Grundsätze. Er kennt genügend Familien, in denen wegen des Fernsehens das Gespräch verstummt ist und wo die Leistungen der Kinder in der Schule erschreckend nachgelassen haben, weil diese bis in die Nacht hinein vor dem Fernsehapparat sitzen. Schon die kleinen Kinder sind übernervös, weil sich die Eltern nicht durchzusetzen vermögen und den Apparat ausschalten, wenn Sendungen kommen, die für Kinder oder Heranwachsende nicht geeignet sind."

"Ach, Vater ist einfach kleinlich und im höchsten Grade rückständig. Du solltest mal mein Schulkameraden hören. Ich wage nicht, ihnen zu sagen, wie kleinkariert wir leben. Sie würden mich auslachen."

"Thomas, ich finde es nicht recht, wenn du immer nur hervorhebst, was dein Vater nicht erlaubt und dir nicht zugesteht. Siehst du gar nicht mehr, wie er bemüht ist, euch Kindern Freude zu bereiten? Komm mir nicht immer mit dem, was deine Schulkameraden mehr oder besser haben. Erinnere dich mal daran, was du mir von einigen Familien erzählt hast, und was die Jungen entbehren müssen. Arno kennt überhaupt kein Familienleben — trotz des Reichtums, in dem er aufwächst. Bei Jörg scheint es zu Hause zu stimmen. Aber von Gustav hast du mir gesagt, daß sein Vater sehr oft betrunken nach Hause kommt und daß seine Schwester in einer Entziehungskur ist, weil sie Drogen zu sich genommen hat. Auch hast du mir von einem Klassenkameraden erzählt, dessen Vater Unterschlagungen beging und nach Amerika geflüchtet ist.

"Ach, das sind doch Ausnahmen. Es gibt eine Menge anständiger Familien, deren Söhne mit mir in einer Klasse sind."

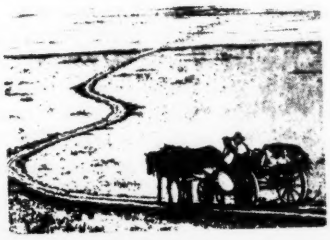
"Denkst du nicht an den Selbstmord, den einer deiner Klassenkameraden verübte, weil sein Vater ihm gesagt hatte, er brauche nicht mehr nach Hause zu kommen, wenn er die Prüfung für die Mittlere Reife nicht bestehe? O Thomas, ist dir nicht bewußt, in welcher heilen Welt du lebst? Mich schmerzt es, daß du das nicht erkennst."

Der Junge war von seinem Platz aufgesprungen und ging erregt im Zimmer auf und ab. "Begreifst du es denn nicht, Mutter, daß ich mich in dieser heilen Welt beengt und nicht verstanden fühle? Alles ist so alltäglich, so bedeutungslos. Es geschieht absolut nichts Aufregendes."

"Aber desto mehr Anregendes", erwiderte die Mutter.

"Wenn ich mir vorstelle", fuhr Thomas fort, "daß das so weitergeht, bis ich das Elternhaus verlasse, dann frage ich, ob ich mich nicht unabhängig von euch machen und mir irgendeine Stelle suchen soll."

(Fortsetzung folgt)



Nachrufe

•

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

David D. Thiessen †

(Steinbach, Manitoba)

Unser lieber Vater David D. Thiessen ging am 5. Oktober 1983 heim zur ewigen Ruhe. Sanft schlief er ein.

Er ist alt geworden 90 Jahre, 4 Monate und 22 Tage. Er wurde am 13. Mai 1893 im Dorfe Apuchtmo, Rußland geboren. Seine Eltern waren David und Katharina Thiessen.

Als Vater 18 Jahre alt war erkannte er seinen verlorenen Zustand und nahm den Herrn Jesus als seinen Erlöser an. Bald darauf wurde er getauft und in die MB-Gemeinde zu Klubinkob, Orenburg aufgenommen. Den 8. Juli 1918 fand er in Helena Reimer seine Lebensgefährtin. Im Jahre 1930 wanderten sie aus nach Kanada mit 5 Kindern. Hier in Kanada wurden ihnen noch 6 Kinder geboren. Von 1930 bis 1935 haben sie in Manitoba gewohnt. Dann zogen sie nach Coaldale, Alberta und wohnten dort von 1935 bis 1940. Dann kamen sie wieder zurück nach Manitoba und hatten in der Steinbach Gegend eine Farm. 1972 zogen sie nach Steinbach.

Er ist der erste von dieser großen Familie, der heimgegangen ist.

Er hinterläßt seine geliebte Frau Helena, 6 Töchter und 5 Söhne: David und Susie Thiessen, Coaldale, Alta; Mary und Abe Kauenhoven, Steinbach, Man.; John und Helen Thiessen, Calgary, Alta.; Frank und Mary Thiessen, Winnipeg, Man.; Helen und John Harms, Steinbach, Man.; Katherina, Lethbridge, Alta.; Annie und Henry Buhler, Winnipeg, Man.; Peter und Verne Thiessen, Steinbach, Man.; Betty und Peter Friesen, Steinbach; Hilda und Cornie Goertzen, Steinbach; Leonard und Betty Thiessen, Logan Lake, B.C.; 35 Enkelkinder und 27 Urenkelkinder.

Psalm 39, 5 sprach ernst zu uns "Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß.

Den 10. Oktober, 2 Uhr nachmittags war das Begräbnis in der MB-Gemeinde zu Steinbach. Pastor Jake Falk und Prediger Cornie Rempel dienten mit dem Wort. Viele Freunde und Bekannte waren erschienen und gaben ihm das letzte Geleit.

Alle wurden noch eingeladen zu einem Trauermahl im Kellerraum der Kirche, welches die Diakonengeschwister vorbereitet hatten.

Im Auftrage der trauernden Familie, J.J. Pankratz

Elisabeth Klassen †

(Chilliwack, B.C.)

Elisabeth Klassen, geborene Hildebrand, ist in Ebenberg, Rußland, am 18. November 1900 geboren. Etwas später zog die Familie nach Andreasfeld, einem nahe gelegenen Dorfe, wo sie aufwuchs. Sie hatte eine Schwester und sechs Brüder. Ihr Vater starb als sie noch jung war. Ihre Mutter verheiratete sich zum zweitenmal mit einem Witwer Jakob Klassen, der 4 Kinder hatte. In ihren Jugendjahren nahm sie den Herrn Jesus als ihren Erlöser an, wurde getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde in Einlage aufgenommen.

1927 verließ die Familie Rußland und kam nach Kanada. Sie ließen sich auf einer Farm bei Crystal City im südlichen Manitoba nieder, während die beiden Mädchen Mariechen und Liese in Winnipeg blieben und im Haushalt arbeiteten.

Im Jahre 1935 verheiratete Elisabeth sich mit Witwer Woldemar Klassen, der zwei kleine Mädchen hatte. Dieses war inmitten der Depressionszeit und der Anfang war schwer. Sie bemühte sich jedoch ihr Heim mit selbstgemachten Teppichen, mit Bildern und Hauspflanzen, so freundlich wie möglich zu gestalten. Letztere gediehen bei ihr auch im Winter bei 30 und 40 Grad Kälte, in einem Hause welches des Nachts nicht geheizt wurde. Sie unterrichtete die Sonntagsschulklasse der kleinen Hausgemeinde, die sich in ihrem Hause zur Andacht versammelte. Auch lehrte sie die kleinen Mädchen das Lesen und Schreiben der deutschen Sprache, wobei sie eine Biblische Geschichte als Textbuch benutzte.

1946 zog die Familie nach Chilliwack, B.C. Mittlerweile hatten sie noch einen Sohn Walter adoptiert. Sie und ihr Mann waren Mitbegründer der Broadway Mennoniten Brüdergemeinde in Chilliwack. Später schlossen sie sich der Deutschen Pfingstler Gemeinde an. Sie war beständig beschäftigt in Frauen Missionsgruppen. Nähen war ihre Lieblingsarbeit und sie hat viele Sachen fürs Heim und auch für Arme angefertigt, bis Parkinsons Disease es nicht mehr zuließ und ihre beschäftigten Hände lahm legte.

Sie wurde in ihrem Heim von ihrem Manne liebend gepflegt, bis sie schließlich in dem Erweiterten Pflegeheim des Chilliwack General Hospital Aufnahme fand, wo sie die letzten 5 Jahre ihres Lebens zugebracht hat. Wir wissen nicht, warum Gott es zuließ, daß sie so lange hat leiden müssen, aber wir sind uns dessen gewiß, daß da ein Grund dafür war, welches wir dermaleinst erkennen werden. Wir gedenken ihrer der prächtigen Blumen und des Gemüsegartens halber und ihrer Liebe für alle wachsenden Dinge.

Es überleben sie ihr Ehegatte Woldemar Klassen, die Töchter, Elisabeth in Vancouver und Mary mit ihrem Manne, George Baerg in Winkler, Manitoba; Sohn Walter mit seiner Frau Karen in Chilliwack,

B.C.; 9 Enkelkinder und 3 Urenkelkinder; 6 Brüder, ein Stiefbruder, eine Stiefschwester, sowie andere Verwandte und Freunde.

Nach all den Jahren des Leidens, gefiel es dem Herrn, am 20. Dezember 1983, sie zu sich in seine himmlische Behausung aufzunehmen. Möge der Herr Trost und Kraft den Trauernden schenken.

Die Begräbnisfeier fand am 29. Dezember 1983, 10.30 Uhr vormittags in der Kirche der Deutschen Pfingstlergemeinde statt Prediger F. Nerling hatte zum Text 1. Thess. 4, 13-18. Sein Thema war: Der Segen der Gläubigen. Sie haben eine lebendige Hoffnung, einen wunderbaren Glauben und einen Trost angesichts des Todes.

H. Hildebrand

Gerald Anthony Charles Kelly †

(Winkler, Manitoba)

Bruder Kelly war etliche Jahre der Verwalter von "Heritage Foundry" (Gießerei) in Winkler. Er war der geliebte Gatte von Doris Kelly und war 58 Jahre alt. Er wurde den 14. Februar 1925 in New Liskeard, Ontario geboren. Er starb Dienstag, den 6. Dezember 1983, im Morden Hospital nach einem längeren Krebsleiden.

Es betrauern seinen frühen Heimgang seine liebende Gattin, Doris, vier Töchter: Karen und Gatte Harry Oldewening und zwei Söhne, Mark und Michael, Port Coquitlam, B.C.; Louise und ihr Gatte Dave Malcolm und ihre Söhne Bruce und Bryan, Winnipeg, Manitoba; Lenore und ihr Gatte Gary Malcolm und ihre Töchter Adrien und Chrystal, Snow Lake, Manitoba. Lenore und Louise sind Zwillinge. Tina und Gatte Barry Willard und Söhne Adam und Colin, Devon, Alberta; Sohn Randy und seine Gattin Linda mit Baby Shanna, Winnipeg, Manitoba; auch eine Schwester Marie Martino, Noranda, Quebec; ein Bruder Shawn, London, Ontario und eine besonders wertvolle Tante Gladys in Sarnia, Ontario. Schwester Kellys Adresse ist: Lot 11, Dutch Village Trailer Court, Winkler, Manitoba.

Das Begräbnis für Bruder Kelly war Sonntag, den 11. Dezember 3 Uhr nachmittags in der Winkler MB-Kirche, wo er Glied war. Früher waren sie Baptisten. Nach dem Eröffnungsgebet las unser Pastor Walter Janzen Offb. 22, 1-7.

Auf Wunsch sang ein Männerquartett bestehend aus jüngeren Brüdern auf dem Begräbnis. Sie sangen für ihn, als er im Hospital war und er liebte den Gesang.

Als sie in Winnipeg wohnten, besuchten sie die East St. Paul Baptisten Gemeinde. Damals war Prediger Ed. Hughes dort Pastor. Dieser teilte mit, wie sie in der Gemeinde zusammen gearbeitet hatten. Bruder Kelly war Diakon gewesen; oft hatten sie zusammen gebetet und Gemeinschaft gepflegt. Auf seinem Arbeitsplatz im täglichen Leben zeugte Bruder Kelly für den Herrn. Als Kellys einst auf Ferien nach Mexiko fuhren, wurde das ein Missionsdienst. Ihre Kinder haben alle den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland angenommen. Sie schätzen die Liebe, die ihnen in Winkler entgegengebracht wurde. Der Bruder gab lieber, als er nahm.

Noch ein Freund und Prediger, Ed Brown von der East St. Paul Baptisten Gemeinde, Winnipeg, machte auch einen Beitrag. Er gab dem Bruder das Zeugnis, daß er ein williges, ein treues Gotteskind war, fertig, seinem Herrn Jesus zu begegnen. Er kannte den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland, den er liebte und er sehnte sich ihn zu sehen.

Unser Pastor Walter Janzen hat den Bruder oft besucht, mit ihm Gottes Wort gelesen und gebetet. Der Bruder hatte bis zuletzt seine heitere Natur behalten. Auch auf dem Krankenbett dachte er an andere. Im Hospital war er ein Zeuge.

Der Bruder wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Ein Trauermahl folgte.

Im Auftrage,

Frau J.J. Janzen

Jacob W. Nickel †

(Wichita, Kansas)

Jacob W. Nickel wurde am 4. März 1912 in Südrußland geboren. Seine Eltern waren Jacob und Anna Nickel. 1924 kam er mit seinen Eltern nach Kanada, wo er von 1925-1936 zu Hause oder auf verschiedenen Farmen arbeitete und nebenbei durch Fernkurse seine Schulbildung vervollständigte. Die Winkler Bibelschule, das Bethel College und die Universität Denver waren weitere Stationen seiner Bildung, die in einem Dr. Phil gipfelte. Zu seiner weiterverzweigten Tätigkeit gehören die Seelsorge an der Jungmannschaft während des Krieges, Dienst in südamerikanischen Gemeinden, Lehren an Bibelschulen, Colleges und Universitäten und der Pastorendienst in mehreren Gemeinden. Er starb am 18. November 1983 und wurde am 21. November von der Lorraine Ave. Mennonitengemeinde aus beerdigt.

Im letzten Februar war er nach Südamerika gereist, um dort die Gemeinden zu besuchen, die er im Jahre 1948 betreut hatte. Kurz nachdem er dort angekommen war, fühlte er unwohl, dann wurde er krank, so daß er sofort nach Wichita zurückreisen mußte. Gelbsucht wurde befürchtet, aber bald setzte sich Leberkrebs ein, woran er dann auch

sterben mußte.

Er hätte gerne noch weiter gearbeitet im Kreise der Familie und in den verschiedenen Gemeinden, denen er noch rege mit dem Worte Gottes diente; doch der Mensch denkt und Gott lenkt.

Schon frühe wurde er in das Predigtamt eingeführt, und ehe er nach Südamerika reiste, ordinierte man ihn auch als Ältesten, damit er dort den Gemeinden in vollständiger Weise dienen könnte. Dort hat er dann auch auf seinem arabischen Roß viele Dörfer besucht. Von den Paraguayern wurde seine Arbeit sehr positiv beurteilt. Freunde von dort haben uns erzählt, wie sie dem Reiter auf seinem Schimmel schon erwartungsvoll entgegengingen, wenn sie ihn kommen sahen. Seine ehemaligen Studenten gaben ihm das Zeugnis, daß sie bei seinen Vorlesungen das Gefühl gehabt hätten, als säßen sie "zu den Füßen Gamaliels".

Die Begräbnisfeier war einfach, aber einzig in ihrer Art. Seine Söhne und seine wohlwollenden Nachbarn hatten aus "Redwood" (Rottannenholz) einen einfachen aber schönen Sarg angefertigt. Vor der Feier, als die Familie allein vom Bruder, Vater und Großvater Abschied nahm, deckte man den Sarg zu, und jeder der vier Geschwister tat eine Schraube in den Deckel des Sarges als letzte Liebestat für den Bruder.

Am Grabe forderte Pastor Schmidt (der früher einer von Jacobs Studenten am Bethel College gewesen war) die Anwesenden auf, mitzuteilen, woran sie der Verstorbene in besonderer Weise erinnere. Recht viele folgten der Aufforderung, und ihre Erinnerungen brachten Tränen, aber auch frohes Lachen hervor. Die Natur shien an der Feier teilzunehmen. Etliche Flugzeuge flogen vorüber und Lerchen sangen ihr Beileid.

Die eigentliche Begräbnisfeier fand abends statt. Die Kirche war voll besetzt. Auf Jacobs Wunsch sang der Chor das Lied: "Dies ist der Tag des Herrn", und ein anderes: "Mein Gott ich bin entschieden."

Als Thema für seine Leichenrede hatte Pastor Schmidt den Ausdruck gewählt, "Ein ruheloser Freund hat nun Ruhe". Wir gönnen ihm die Ruhe und sind dankbar, daß er die Gelegenheit hatte, in den letzten Tagen sich zu sammeln, um dann mit Freuden seinem Erlöser entgegenzugehen.

Jacob Nickel ist 71 Jahre alt geworden. Seine Eltern, zwei Schwestern und zwei Brüder sind ihm im Tode vorangegangen.

Es überleben ihn seine Gattin, die ehemalige Friede geb. Unger aus Coaldale, Alberta und seine fünf Kinder: Frau Gwen McClenahan, Edgar Nickel, Frau Lois Christine McClenahan, Glen Nickel und Vicki Nickel und vier Großkinder.

Nikolai Franz Wiens †

(Virgil, Ontario)

Unser Vater Nikolai Franz Wiens wurde am 6. Oktober 1895 in Rosenort, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Franz und Maria (Dueck) Wiens. Als Jüngling machte er eine Erfahrung mit dem Herrn. Im Jahre 1919 heiratete er Margarete Holzrichter aus Rosenort. In seinem 27. Lebensjahre erneuerte er sein Verhältnis mit dem Herrn in einer Evangelisation von Prediger Jakob Thiessen. In den Jahren 1927-1945 starben ihnen vier Töchter im Kindesalter. Wegen seiner Arbeit als Sonntagsschullehrer wurde er ins Gefängnis geführt. Nach drei Monaten wurde er entlassen. Aber sein Haus wurde ihm genommen. Er mußte mit Frau und sechs kleinen Kindern die Gegend verlassen.

Im Zweiten Weltkrieg kam die Flucht nach Deutschland, dort wurde er zum zweiten Mal von seiner Familie getrennt. Als der Krieg zu Ende ging, war er in russischer Gefangenschaft und die Familie im Westen. Sie wurden aber nach dem Kriege in West Deutschland vereinigt. Nur sein ältester Sohn Franz wurde nach Sibirien zurückgeschickt und starb dort 20 Jahre später.

Im Jahre 1948 wanderte die Familie nach Kanada aus und ließ sich in Virgil nieder. Sie ließen sich in der Virgil MB-Gemeinde aufnehmen. Sechs Jahre später starb seine liebe Frau und treue Lebensgefährtin von 35 Jahren, 14 Stunden nach einer Operation.

Unser Vater erfreute sich einer guten Gesundheit bis 1977. Er war zweimal im Krankenhaus mit Lungenentzündung. Nach diesem nahm seine Kraft spürbar ab. Seit Anfang 1979 war er meistens im Fahrstuhl und im letzten Jahre meistens im Bett. Am 15. November um 11.45 Uhr ging er friedlich heim.

In seiner Bibel fanden wir ein kurzes Gedicht:

Wenn ich begraben werde,
So laßt das Trauern sein.
Denkt, daß ein müder Wandrer
Nun ging zur Ruhe ein,
Der einsam weiter wankte
Bis ihn verließ die Kraft.
O, laßt mich selig ruhen
Nach harter Wanderschaft.

Unsern Vater überleben sein Sohn Jakob und Frau Cathy mit Kindern in New Dundee, die Tochter Justine zu Hause, Margarethe und ihr Mann John Dueck in St. Catharines, Erna und ihr Mann Henry Quiring mit Kindern in Campden, eine verwitwete Schwiegertochter Stescha mit Kindern in Rußland, eine Schwester Maria in Rußland, 13 Großkinder, 6 Urgroßkinder, und viele Verwandte und Freunde.

Im Tode vorangegangen sind: seine Frau, ein Sohn und 4 Töchter.

Wir betrauern seinen Weggang, freuen uns aber zugleich über seinen Sieg.

Die hinterbliebenen
Kinder und Großkinder

Die Begräbnisfeier für Nikolai Wiens fand den 17. November 1983 in der Virgil MB-Kirche statt. Nach dem Eröffnungsgebet von Pastor Rudy Bartel sang die Gemeinde drei Lieder. Eine Sängergruppe sang dann: "Es geht heimwärts."

Bruder John Epp basierte seine Botschaft auf 2. Kor. 5, 1-10. Wenn wir mit Jesus durchs Erdenleben gehen, haben wir die feste Überzeugung, einen unvergänglichen Bau zu haben.

Aus Johannes 11 zeigte Bruder Rudy Bartel Jesu vierfache Antwort auf den Tod derer, die er liebt: Sie erfahren Leiden und Tod. Jesus gibt Kraft für die Reise. Jesus sagt: Vertrauet mir — auch am Grabe! Bruder Wiens zeigte stets ein kindliches Gottvertrauen.

Im Auftrage, Helen Bergmann

Bruchstücke aus der Geschichte Rußlands

(Schluß) Von G.J. Harder (Aus verschiedenen Quellen.)

Wer war dieser Mann, den die Geschichte als den Moskauer Großfürsten Iwan III kennt? Er war der glückliche Nachkomme einer ganzen Reihe von klugen, fleißigen, sparsamen Ahnen. Im Inneren kam der Kampf mit den Bojaren, den Angehörigen des hohen Adels in Alt-Rußland, zu Ende. Sein Nachfolger Basilius (Wasilij) III räumte gänzlich mit den Teilfürstentümern auf. Kaum hatten sich die Wellen, verursacht durch äußere Feinde, gelegt, als die Gemüter in der Kirche erregt wurden. Es handelte sich um judaisierende Lehrer.

Diese Lehre, später als Irrlehre gebrandmarkt, nahm ihren Anfang in Nowgorod und gewann viele Anhänger unter den Geistlichen und dem Beamtentum. Man griff gewisse christliche Glaubenssätze an und lehnte den Gebrauch der Heiligenbilder ab. Allgemein waren die judaisierenden Lehrer bestrebt, eine Reformation in der Kirche durchzuführen. Großfürst Iwan II verhielt sich diesen Lehrern nicht ablehnend gegenüber. Er schlug vor, man müsse diese Lehrer eines Besseren belehren. Joseph, der Abt des Klosters zu Wolokolamsk, wurde der Führer der Gegenpartei. Die Josephiten versprachen, die Autokratie zu unterstützen. Auf einem Konzil wurden die Judaisierer zum Scheiterhaufen verurteilt. In wenigen Jahren war die Irrlehre mit Stumpf und Stiel ausgerottet.

Im Jahre 1453 fiel die Stadt Konstantinopel in die Hände der Ottomanen (der Türken). Der Kaiser von Byzanz (auch Ostrom genannt) aus dem Hause Palaeologus fiel im Kampfe. Sein Bruder Thomas entkam mit seiner Familie nach Rom und fand Schutz beim Papste. Er hatte eine minderjährige Tochter, die den Namen Zoë-Sophia trug. Diese Begebenheit wurde für Rußland von weitreichender Bedeutung.

Der Verfasser erinnert sich, daß man am Weihnachtstage beim Gottesdienst oft ein Lied sang, in welchem die Worte: "Fürsten sind Menschen vom Weibe geboren. . ." auftraten. Nun Iwan III war auch nur ein Mensch. Er hatte Gegner und auch treue Freunde. Unter diesen tat sich Kuritzyn als Ratgeber und väterlicher Freund hervor.

Trotz seines unermüdlichen Schaffens für das Reich teilte er das Los der Großen: Er litt an Einsamkeit. Im Gespräch mit Kuritzyn öffnete er sein Herz. Schwer seufzend sprach er: "Drei Frauen habe ich geliebt. Die erste ganz kurz auf dem Marsch. Die zweite wurde meine Gemahlin. Sie schenkte mir Wanjuschenka, an dem mein Herze hängt. Doch der Tod hat sie mir entrissen. Wie könnt' ich Maruschka vergessen? Und nun die dritte: Darjuschka, die Helle, die Reine, die Rückhaltslose. Jedoch sie kann nicht Fürstin werden: Sie ist mir nicht ebenbürtig. Ich muß sie lebendig begraben: Sie muß ins Kloster gehen".

Als Sophia Palaelogus erwachsen war, schlug der Inhaber des Heiligen Stuhles, der Papst, vor, sie an den Großfürsten Iwan III zu verheiraten. Iwan III nahm den Heiratsantrag an. Er muß sich dessen bewußt gewesen sein, daß dieser Antrag nicht ohne gewichtige Hintergedanken gemacht worden war.

Ostrom (Byzanz) war in den Händen der Ottomanen, den Verfechtern des Islam. Vor dem Fall war Konstantinopel das zweite Rom. Man müßte diesen Verlust wettmachen. Moskau, so schlußfolgerte man, könnte zu einem dritten Rom umgeschaffen werden. Sophia Palaeologus müßte als Werkzeug dazu dienen. Sie war bereit, eine Ehe mit Iwan III einzugehen.

Nach langen Verhandlungen wurde Sophia nach Moskau gebracht. Während dieser Verhandlungen hatte Iwan III ein Bildnis von seiner Auserkorenen erhalten. Sie gefiel ihm wohl. Sophia wurde die vierte Frau in seinem Leben.

Iwan III war ein hoher stattlicher Mann mit Vollbart und krausen Haaren. Er hatte eine hohe Stirn und eine gerade Nase. Zoë-Sophia Palaelogus hatte einen üppigen Körper, war liebreizend und mittelgroß. Zu ihrer Begleitmannschaft zählte auch ein katholischer Geistlicher, ein Legat, d.h. ein Bevollmächtigter des Papstes. Zoë-Sophia wurde nach ihrer Ankunft am Hofe in Moskau recht liebreich von der Fürstin Marja Jaroslawna, ihrer künftigen Schwiegermutter, empfangen.

Am Hofe wurde Zoë-Sophia, die griechische Prinzessin, eifrigst besprochen. Man pries ihren Liebreiz. Andere behaupteten, sie sei eine echte Tochter Roms, daß sie und ihre Angehörigen in Rom knapp gehalten worden seien, bis sie nach Moskau gesandt wurde. Dann habe der Papst ihr Tausende von Dukaten (Goldmünzen) gegeben, um ihren zukünftigen Gemahl zu bewegen, einen Krieg gegen die Türken zu beginnen. Man lenkte ein, daß die Prinzessin für das Leben am Hofe erzogen worden sei und sich geziemend zu benehmen wisse.

Man schritt ohne Verzug zur Hochzeit. Nach einem kräftigen Frühstück schritt man zu der feierlichen Handlung, die man dort "Obrutschenije" (priesterliche Verlobung) nannte und der Trauung voranging. Dies Handlung machte einen überwältigenden Eindruck auf die junge Griechin. Dann folgte die Trauung in der "Uspenje"-Kathedrale (Marias Himmelfahrt). Der Metropolit, der höchste Würdenträger der russischen Kirche, amtierte. Die Prinzessin war zutiefst ergriffen als man dem Metropolit die goldenen Kränze (russische "Wennetz" — Kranz und auch Krone) brachte. Er nahm einen und schlug damit das Zeichen des Kreuzes über dem Fürsten und sprach folgende Worte: "Ioann, der Knecht Gottes und Herrscher von dem Lande Russ wird der Magd Sophia angetraut." Nachdem der Fürst den

Rand des Kranzes mit seinen Lippen berührt hatte, setzte er ihn sich aufs Haupt. Dann vollzog der "Wladyka" (Erzbischof) diese Handlung an Sophia, der rechtgläubigen Magd Gottes, und traute sie Iwan III an. Dann folgte das ausgiebige Hochzeitsmahl. Dies trug sich im Jahre 1472 zu.

Der Inhaber des Heiligen Stuhles hegte die Hoffnung, die Kirche von Rom und Byzanz zu vereinigen. Die langwierigen Besprechungen blieben ohne Erfolg. Es wird berichtet, daß Sophia die Pläne des Papstes nicht unterstützte, sondern bereitwilligst den griechischen Glauben annahm. Sie kannte den Luxus, der am Hofe zu Konstantinopel geherrscht hatte und fand wenig Gefallen an Moskau, einer recht bescheidenen Stadt mit vorwiegend hölzernen Bauten. Sie hatte keine Ähnlichkeit mit europäischen Städten. Trotzdem lebte sich die junge Fürstin schnell ein. Sophia führte Neuerungen ein. So z.B. bessere Sitten und feine Manieren am Hofe und auch der griechische Doppeladler wurde als Hoheitsabzeichen von Rußland eingeführt. Dieser Ehe entsprossen zehn Kinder.

Italienisch war die Umgangssprache im engeren Kreise am Hofe. Dieses und die Ausländer in ihrem Gefolge erregten den Argwohn der Russen. Fremdenfeindschaft (Xenophobie) war von jeher ein bezeichnender Wesenszug der Slaven. Damals brauchte man den Ausdruck "Bassurman" oder "Bussurman" (tatarisch) in bezug auf Fremde und später auf jeden, der nicht zur rechtgläubigen Kirche gehörte.

Iwanuschka aus der ersten Ehe wurde als der rechte Thronerbe angesehen. Aber der Tod raffte ihn dahin. Dieser Umstand rückte Wassilij, den Sohn Sophias, in den Vordergrund. Die Ränkenschmiede am Hofe und unter dem Adel war eifrig am Werk. Es kam soweit, daß Sophia vom Hofe entfernt und wieder zurückgerufen wurde. Ihr Sohn wurde nach dem Tode seines Vaters Großfürst von Moskau. Die Geschichte kennt ihn als Wassilij III. Er war der Vater des berüchtigten Iwan IV, den die Geschichte als "Iwan Grosny" kennt. Der Ausdruck "Grosny" bedeutet "gebieterisch". Schon Iwan III, obwohl beliebt bei seinen Untergebenen, wurde der "Grosny" (der Gebieter) genannt. Iwan III mußte fortwährend die Grenzen des Landes Russ verteidigen. Es lag eingekeilt zwischen West und Ost. Der Drang nach Osten einerseits und der Drang nach Westen andrerseits ließ kaum eine Atempause eintreten.

Später wurde Fürstin Sophia auch noch des ehelichen Treubruches mit einem aus den griechischen Begleitern bezichtigt. Nach einer schweren Krankheit kam das Leben der Prinzessin Zoë-Sophia Palaelogus, die Gemahlin von Iwan III, Großfürst von Moskau, zu Ende. Die Chronik berichtet, daß sie am 7. April 1503 verschied.

Eines Tages im Septembermonat, zwei Jahre später, fühlte sich Iwan III recht unwohl und zwei Tage nachher wurde er bettlägerig. Er rief seinen Sohn Wassilij und seine Räte zu sich und beschwor sie, des Landes Bestes zu suchen. Widrigenfalls würde sein Segen in einen Fluch umschlagen.

Der Metropolit Simon bat ihn, d.h. den Sterbenden, sich der sogenannten "Sschiema" (d.h. in der letzten Stunde die Mönchskutte anzulegen) zu bedienen, um den Übergang aus dem Diesseits ins Jenseits zu erleichtern.

Entrüstet wies er dieses Ansinnen zurück. Er erhob sich und sagte klar und deutlich: "In meinem Leben war ich der Herrscher und als Herrscher will ich vor meinen Herrn und Gott treten. Hinter der Mönchskutte will ich mich nicht verstecken." Dann sank er auf die Kissen zurück und tat seinen letzten Atemzug. Das war im Oktober 1505.

Weiße Gefangene

Es war spät im Herbst 1920, als die weiße Armee sich in die Krim zurückgezogen hatte, da brachten die Roten eines Tages eine große Anzahl weiße Gefangene zu uns in Schönau ins Dorf. Sie wurden alle bei meiner Tante auf dem großväterlichen Hof, wo das Haus bedeutend größer war als das gewöhnliche Bauernhaus und wo unter dem Haus auch noch ein großer Keller war, untergebracht. Großvater hatte nämlich einst in dem Hause einen Laden gehabt. Die Offiziere, 56 an der Zahl, sperrte man in den Keller. Die Soldaten, ungefähr 180, oben in die Wohnzimmer. Diese rissen alle Fenster auf, damit sie Luft zum Atmen hätten. Man hatte ihnen das gute Fußzeug abgenommen und die Kleider mit Lumpen vertauscht. Zu essen gab man ihnen nichts. Die im Keller aßen von den rohen Kartoffeln, die da für den Winter aufgespeichert waren. Die Tochter des Hauses brachte ihnen dann einige Brote, die sie bei den Nachbarn erbettelt hatte. Als die Wache das inne wurde, mußte sie in aller Eile das Weite suchen. Der Sohn des Hauses verhalf einem deutschen Gefangenen zur Flucht. Als die Wache hinter dem Hause auf und ab marschierte und mit dem Gesicht zur Straße gewandt war, gab er dem Gefangenen einen Wink an der Hintertür. Der schlüpfte zur Tür hinaus und entkam, ohne daß die Wache es inne wurde.

An einem Vormittag kam dann der Kommissar, der die Gefangenen begleitete, zu uns zum Sowjet und meldete mir: Sie hätten am Teich eine Anzahl erschossen, und nun sollte ich sehen, daß sie begraben würden. Ich ging dann hin, die Sache zu untersuchen. Ich fand nahe am Strand, bei einem Ölbeerbusch, elf halb entkleidet auf einem Haufen liegen. Ein Zwölfter, der versucht hatte zu fliehen, lag in ziemlicher Entfernung auf dem Eis. Ich holte dann Männer aus dem Dorf, die sie alle in einem Grab begruben. Wer sie waren, oder wo sie herkamen blieb für uns ein Rätsel. So sind auch aus unserm Dorf mehrere junge Männer spurlos verschwunden und jedenfalls auf ähnliche Weise irgendwo verscharrt worden.

Herman Enns
Buhler, Kansas, U.S.A.

* * *

Ein bischen Güte von Mensch zu Mensch ist besser als alle Liebe zur Menschheit.

Richard Dehmel

Aus aller Welt

50 Jahre Maginot-Linie: Mahnmal und Touristen-Attraktion

Von außen erinnern nur noch graue, grasüberwachsene Bunker an das gigantische Bauwerk. Darunter verbirgt sich weitgehend unbeschädigt eine unterirdische Kasernenanlage, die einmal 600 Soldaten drei Monate lang abgeschirmt von der Außenwelt Platz bieten sollte. Über 50 Jahre nach ihrem Bau wird die rund 600 Kilometer an der französischen Grenze entlang führende Maginot-Linie — die wohl größte unterirdische Befestigungsanlage der Geschichte von den Franzosen in einem neuen Licht entdeckt. 20 Jahre nach Unterzeichnung des deutsch-französischen Freundschaftsvertrags soll der ehemals gegen einen deutschen Angriff errichtete Festungsgürtel, genannt nach dem früheren französischen Kriegsminister Andre Maginot (1877–1932), ein Mahnmal der deutsch-französischen Geschichte werden.

In der nordelsäßischen Gemeinde Lembach nahe der Grenze zur Pfalz hat vor wenigen Monaten der dortige Fremdenverkehrsverband ein mittelgroßes Befestigungswerk der Maginot-Linie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Hinter 1.80 Meter starken Wänden und unter 3.50 Meter dicken Decken erwartet den Besucher zum Teil in 35 Meter Tiefe ein kleines unterirdisches Militärmuseum. Das Elektrizitätswerk der Kaserne und der Brunnen für die Wasserversorgung sind wieder instand gesetzt, genauso wie das Telefonnetz und die elektrischen Fahrstühle für die Munitionsversorgung. Einige ältere Elsässer, die 1940 beim ersten und letzten Einsatz als Soldaten in der Maginot-Linie saßen, arbeiten derzeit an der Reparatur der ausfahrbaren Panzerkuppeln. Das Werk verfügt außerdem über Geschütze und Mörser.

Die Maginot-Linie, die von Niza bis Sedan nur entlang der Schweizer Grenze unterbrochen war, war am stärksten an der Nordostgrenze Frankreichs befestigt. 22 große und 35 kleine Werke sowie 380 große und 600 kleine Einzelbunker waren 1930 auf Vorschlag Maginots zwischen Basel und Sedan unterirdisch verzahnt worden. Als nach 1945 Deutsche einige von der französischen Armee nicht mehr genutzte Bunker aufkauften und die Franzosen bereits um den Ausverkauf ihrer Maginot-Linie fürchteten, besannen sich Elsässer und Lothringer in den letzten Jahren auf der Linie als willkommene und zugleich lehrreiche Attraktion für Touristen.

Das Werk in Lembach soll nach den Vorstellungen der Lembacher Bürger jedoch nicht einem unkritischen Militärtourismus Vorschub leisten. "Wir wollen den Menschen zeigen, daß die Leute schon damals eine Menge Geld für Blödsinn ausgegeben haben", sagte Claude Sutter als Geschäftsführer des Verkehrsvereins ironisch.

Tatsächlich war die gigantische Maginot-Linie gleichzeitig auch wohl eine der größten militärischen Fehlinvestitionen der Geschichte. Mitentstanden aus dem Trauma der Franzosen nach den zweijährigen verlustreichen Kämpfen um Verdun im Ersten Weltkrieg und vor allem gedacht als Schutz vor einem deutschen Blitzangriff, hatte die 1929 für 2.8 Milliarden Franc veranschlagte Linie bei ihrer Fertigstellung im Jahr 1936 schließlich fünf Milliarden verschlungen. Vier Jahre später stieß Hilters Wehrmacht nach Frankreich vor — über Belgien unter Umgehung der Maginot-Linie. — In Lembach haben sich in den vergangenen Monaten rund 20,000 Franzosen und Deutsche gemeinsam durch einen Teil ihrer Geschichte führen lassen. Gelegentlich, erzählt Sutter, komme es noch vor, daß ein älterer Franzose aus Verbitterung gegen die Deutschen auf einer "französischen" Führung ohne Deutsche beharre. Doch dafür hat der mit einer Deutschen verheirateten Sutter keinerlei Verständnis. "Die Zeiten der Erbfeindschaft sind endgültig vorbei," meint er und fügt hinzu: "Auch in Zukunft wird es nur gemeinsame Führungen in beiden Sprachen geben."

(Kurier)

BRD — Mit einem Biß in den Hals ist im Waldzoo von Leer-Logabirum in Ostfriesland der 34 Jahre alte Raubtierdompteuer Jürgen Harendt von einem Tiger getötet worden. Das Raubtier fiel den aus Berlin stammenden freiberuflichen Dompteur mit seiner neunköpfigen Tigergruppe an.

Das Unglück ereignete sich vor den Augen seiner Ehefrau, die sofort, gemeinsam mit vier anderen Zoobesuchern, acht der neun Tiere mit Eisenstangen aus der Manege in den Käfig zurücktrieb. Für Harendt kam jedoch jede Hilfe zu spät. Die jüngste der Raubtierkatzen, die sich nach Auffassung von Experten vermutlich aus Respekt vor dem Dompteur nicht vertreiben lassen wollte, wurde schließlich mit Schüssen aus einer Polizeiwaffe niedergestreckt.

Nach Darstellung des Waldzoo-Inhabers hatte der Tiger "Taiwan" auf ein junges Tigerweibchen losgehen wollen. Harendt hatte den Tiger mehrfach auf seinen Platz zurücktreiben wollen. Nachdem er sich hinter das Postament der widerspenstigen Raubkatze gestellt hatte, sprang diese plötzlich auf den Dompteur und biß ihn in den Hals. Zwei andere Tiger fielen ebenfalls über den 34jährigen her. Harendt galt als erfahrener Fachmann auf seinem Gebiet (Kurier)

* * *

— Unbemerkt von seinen Nachbarn lag ein Mann sieben Jahre tot in seiner Wohnung im Münchener Stadtteil Laim. Wie die Polizei mitteilte, wurde der im Jahre 1907 in Breslau geborene Mann nach einem Hinweis einer Bank in skelettiertem und mumifizierten Zustand aufgefunden. Den Nachbarn war das Verschwinden des Mannes nicht aufgefallen. Die Wohnung war in einem völlig verwahrlosten Zustand. Auf dem Boden lagen Dutzende von Schnaps- und Weinflaschen, das Bett des Toten war angebrannt. Nach ersten Rekonstruktionen hatte sich der Mann betrunken und war in seinem Bett mit einer brennenden Zigarette eingeschlafen. Wahrscheinlich starb er an einer Rauchvergiftung. Die Bank hat nach Auskunft der Polizei die betreffende

Wohnungsbaugesellschaft mehrfach aufgefordert, nach ihrem Mieter zu sehen. Dem Bankinstitut war aufgefallen, daß von dem Rentenkonto ihres Kunden seit 1975 lediglich die Miete abgebucht wurde, sonst aber keine Bewegungen stattfanden.

* * *

China — In China ist ein katholischer Bischof verhaftet und zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden. Dem 76jährigen Oberhirten der nordchinesischen Diözese Baoding, Peter Joseph Fan Xueyan, wird vorgeworfen, geheime Priester- und Bischofsweihen vorgenommen, Beziehungen mit dem Vatikan unterhalten und ausländisches Geld empfangen zu haben. Wie in Hongkong weiter bekannt wurde, ist auch der Generalvikar der Diözese, Piter Huo Binzhang, zu einer 10jährigen Gefängnisstrafe verurteilt worden.

Bishof Fan Xueyan hatte bereits 1960 eine 15jährige Haftstrafe zu verbüßen, da er sich geweigert hatte, mit der von Rom unabhängigen "patriotischen Volkskirche" zusammenzuarbeiten.

* * *

— Zum ersten Mal in Europa sind jetzt in der Kieler Universitäts-Frauenklinik "Drillinge aus der Retorte" geboren worden. Die drei Jungen mit einem Gewicht zwischen 1200 und 1800 Gramm wurden durch einen Kaiserschnitt zur Welt gebracht. Die 26jährige Mutter Marlies Clausen von der Nordseeinsel Föhr ist wohlauf, und nach Auskunft der behandelnden Ärztin Liselotte Mettler geht es auch den in der 33. Schangerschaftswoche geborenen Drilligen gut.

In Kiel waren bereits im Mai Retorten-Zwillinge zur Welt gekommen. Drillinge erblickten bislang nur in Adelaide in Australien das Licht der Welt. Die drei Jungen mit den Namen Arne, Dennis und Jörg werden nach Angaben der Klinik im Brutkasten bleiben müssen, bis sie etwa 3000 Gramm schwer sind.

* * *

Nur ein Drittel der Menschheit schläft jeweils, die anderen zwei Drittel sind wach, und hecken irgend etwas aus. Dean Rusk

Zahl der Aussiedler ging drastisch zurück

Die Zahl der Aussiedler aus dem Ostblock ist in diesem Jahr gegenüber 1982 um fast 20 Prozent zurückgegangen: Mit 38 000 kamen 1983 rund 10 000 weniger als ein Jahr zuvor. Bei der Vorlage dieser Bilanz wies der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Horst Waffenschmidt, mit "großer Sorge" insbesondere auf den erheblichen Rückgang der Aussiedlerzahlen aus der Sowjetunion und Polen hin. Mit 1450 aus der Sowjetunion — 630 weniger als 1982 — wurde der Tiefstand seit 1977 erreicht. Aus dem polnischen Bereich kamen 19 200 und damit 11 100 weniger als ein Jahr zuvor. Positiver dagegen ist die Entwicklung aus Rumänien Ausgesiedelter. Hier gab es eine Steigerung von 12 900 auf 15 530.

Trotz dieser negativen Bilanz äußerte sich Waffenschmidt vorsichtig optimistisch. Es scheine "eine gewisse Stabilisierung einzutreten". Er äußerte die Hoffnung, daß der Einsatz des Bundeskanzlers bei seinem Besuch im Juli in Moskau "langfristig eine Verbesserung der Situation bewirken wird." Die sowjetische Führung müsse wissen, daß die Bundesregierung das Schicksal vieler auseinandergerissener Familien "nie gleichgültig" werden lasse. Auch der Regierung in Warschau solle weiter bei jeder Gelegenheit verdeutlicht werden, daß die Aussiedlung von Deutschen "ein Gradmesser für das politische Klima" zwischen beiden Staaten darstelle. Waffenschmidt würdigte, daß Rumänien Ausreisehindernisse beseitigt habe.

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Spring Tours 84

***Israel and Paris**
March 3-13
Escort: Peter Guenther

***Soviet Union**
April 1-20
Escort: Dr. Menno H. Epp

***China**
with Garnet O. Jenkins
(9th trip) May 5-27
Including Yangtze River Cruise

Ask for details at:

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy.
Winnipeg 661-2406

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die **"Mennonitische Rundschau"** **für ein Jahr** **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Vor 75 Jahren erschütterte das Erdbeben von Messina ganz Europa

Die Nacht vom 27. auf den 28. Dezember 1908 war in Messina finster und naßkalt. Der Winterregen entsprach der Zeit vor Silvester. Die meisten der 160 000 Einwohner schliefen noch, als um 5.30 Uhr am 28. Dezember ein gewaltiger Erdstoß die Stadt aus den Angeln hob. Es war, als ob sich der Erdboden aufbäumte, um dann jählings niederzubrechen. Binnen 23 Sekunden war die wohlhabende Stadt an der Nordostspitze Siziliens vor 75 Jahren ein Trümmerhaufen.

Eine Staubwolke stieg auf. Der Winterregen verstärkte sich zu einem schweren Gewitter. Blitze ohne Zahl zuckten durch das Dunkel, das bald auch durch den Flammenschein zahlloser Brände erhellt wurde. Eine gewaltige Flutwelle schwappte über geborstene Kais und Stände. Gas-, Strom- und Wasserversorgung erloschen, die Bahnhöfe waren zerstört. Die Panik war so groß, daß sich niemand um Verwundete, Sterbende, um Löscharbeiten kümmerte. Ein jeder suchte das nackte Leben zu retten.

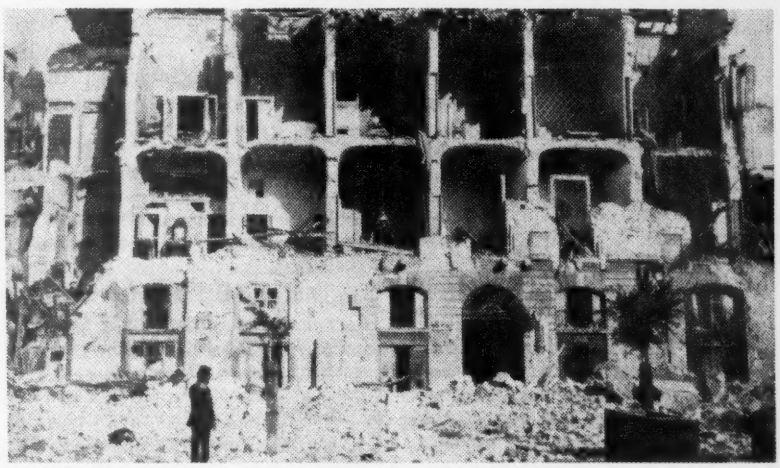
Polizei, Karabinieri, Feuerwehr, Militär waren durch das Beben ausgeschaltet. Niemand war da, der Befehle hätte geben können. Sämtliche Kirchen, Schulen, Hospitäler, Kasernen lagen in Trümmern. Auch das gegenüberliegende Festland, vor allem der Hafen von Reggio und die Provinz Kalabrien, waren arg in Mitleidenschaft gezogen. Infolge des Ausfalls der Telegraphenleitungen erfuhr man in Rom zunächst nichts vom Ausmaß des Bebens.

Der Naturkatastrophe folgte die zweite, sozusagen amtliche Katastrophe: Die Bürokratie des Königreiches Italien versagte; sie erwies sich außerstande, Ordnungs-, Rettungs- und Aufräumarbeiten in den Griff zu bekommen. In Messina triumphierte die Anarchie. Auch die Gefängnismauern waren zerborsten. Die Sträflinge strömten in die Stadt, machten sich an die "Arbeit", in zerstörten Banken und Geschäften, in den Villen der Reichen nach verborgenen Schätzen zu suchen. Die Mafia witterte eine große Stunde. Aus ganz Sizilien strömten Räuber herbei. Sie überfielen und plünderten selbst für die Obdachlosen von Messina bestimmte Lebensmitteltransporte.

Erste praktische Hilfe kam zunächst nur von den vor Messina liegenden deutschen, englischen und russischen Schiffen. Auf Befehl Kaiser Wilhelms II. wurden zwei im Mittelmeer kreuzende Einheiten der Marine sofort nach Messina entsandt, das Schulschiff "Hertha" und der Kreuzer "Victoria Luise".

Als man nach zwei Tagen endlich in Rom Nachrichten über die schrecklichen Ereignisse in Messina hatte, begab sich König Viktor Emanuel III. selbst an den Ort des Grauens. Der Monarch pflegte allerdings manchmal ingrimmig zu sagen: Wenn die Leute doch bloß wüßten, wie wenig Macht solch ein König heute hat. Immerhin empfahl er, soviel Schiffe wie irgend möglich für den Abtransport der Obdachlosen, Verletzten, Kranken zur Verfügung zu stellen.

Der liberale Ministerpräsident Giplitti schickte einen General mit außerordentlichen Vollmachten und 5000 Mann Militär nach Messina — viel zu wenig, wie sich bald zeigen sollte, obwohl gegen Leichenfledderer und Plünderer das Standrecht verhängt wurde. An einem einzigen Tag wurden 200 Banditen erschossen, doch es dauerte gute vierzehn Tage, bevor der General behaupten konnte, er habe die Lage unter Kontrolle. Die Kammer in Rom bewilligte drei Millionen Goldlire für ein Soforthilfsprogramm; trotzdem glich Messina, das 30 000 Tote und 40 000 Verwundete zu verzeichnen hatte, noch nach Monaten einer Totenstadt. W.G.



Zerstörtes Wohnhaus in Massina nach dem furchtbaren Erdbeben